

Zukunft im Handwerk

Trends im Blick. Mit Können gestalten.



JAHRBUCH
2026

Zentralverband
des Deutschen Handwerks





Zukunft im Handwerk

Trends im Blick. Mit Können gestalten.

Zentralverband
des Deutschen Handwerks

Jahrbuch
2026

Inhalt

Zukunftstrends im Handwerk

S. 6

Editorial

Holger Schwannecke, Generalsekretär (ZDH)

S. 10

Maßarbeit im digitalen Zeitalter

Thomas Büttner
Sattlermeister
Dresden

S. 14

Anpacken und abheben: mit Drohnen hoch hinaus

Eugen Penner
Zimmerermeister
Bielefeld

S. 18

Fleißige Hände, smarte Technik

Jörn Löpelmann
Bestform Textilpflege
Franchise + Service GmbH
Berlin

S. 22

Die Viererkette aus Oberfranken

RAAB Baugesellschaft mbH & Co. KG
Oberfranken

S. 26

Ein Meister ressourcen- schonender Mobilität

Klaus Schmitt
Zweiradmechanikermeister
Babenhausen

S. 30

Durchblick mit 29: jung, selbstständig, erfolgreich

Farah Alfarhan
Augenoptikermeisterin
Hagen

Zukunftskönnen im Handwerk

S. 36

Generationswechsel: Erfahrung trifft auf Innovation

Claudius Borgmann
Geschäftsführer FREROTec KG
Quedlinburg

S. 40

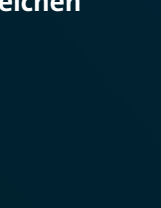
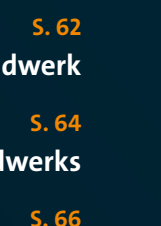
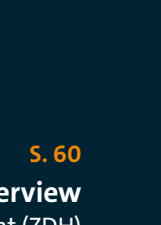
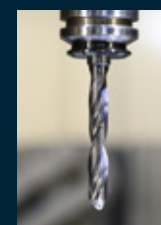
Meisterstücke mit Tradition und Herz

Böger Zahntechnik GmbH & Co. KG
Hamburg

S. 44

Tradition mit Zugkraft

Stefan Lehmann
Seilermeister
Rostock



S. 48

Generationen-Bashing bringt niemanden weiter

Andreas Krebs
Gerüstbaumeister
Berlin

S. 52

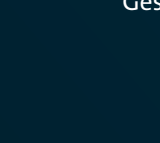
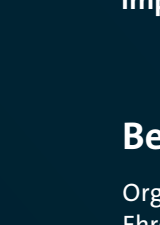
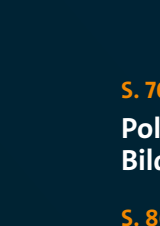
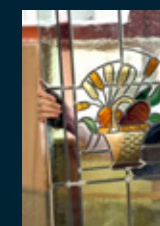
Kreatives Handwerk für die Ewigkeit

Jennifer Schrauth
Steinmetz- und Bildhauermeisterin
Mainz

S. 56

Mit Holz, Glas und Herz

Eva-Maria Keilbach
Glasermeisterin und Betriebswirtin
Schöntal



S. 60

Interview

Jörg Dittrich, Präsident (ZDH)

S. 62

Deutsche Meisterschaft im Handwerk

S. 64

Imagekampagne des Handwerks

S. 66

Berichte aus den ZDH-Fachbereichen

S. 70

Politischer Jahresrückblick in Bildern

S. 86

Impressum

Beileger

Organisationsplan
Ehren- und Hauptamt im Handwerk
Geschäftsverteilungsplan

Zukunft im Handwerk

Trends im Blick. Mit Können gestalten.

Holger Schwannecke
Generalsekretär

Zentralverband des
Deutschen Handwerks e.V.



Zukunft ist kein fernes Versprechen. Sie entsteht jeden Tag dort, wo Menschen anpacken, gestalten und Verantwortung übernehmen. Genau darum geht es im Jahrbuch 2026 unter dem Claim: „Zukunft im Handwerk. Trends im Blick. Mit Können gestalten.“ Dieses Jahrbuch lädt dazu ein, nach vorn zu schauen und zugleich anschaulich und beispielhaft zu erleben, wie Zukunft im Handwerk bereits heute entsteht.

Was bringt die Zukunft im Handwerk? Wie wird es sich in 10, 20 oder 30 Jahren entwickeln? Welche Technologien, Kompetenzen und Haltungen werden entscheidend sein? Und was bedeutet all das für junge Menschen, die heute ihren Weg im Handwerk beginnen?

Das Jahrbuch 2026 gibt darauf keine abstrakten Antworten, sondern erzählt Geschichten aus der Praxis. Geschichten von Betrieben und Persönlichkeiten, die zeigen, wie Wandel gelingt.

Im ersten Kapitel „Zukunftstrends im Handwerk“ begegnen Sie Betriebsinhaberinnen und Betriebsinhabern, die Tradition mit neuen Technologien verbinden. Maßarbeit wird digital,

wenn Sattlermeister Thomas Büttner in Dresden handwerkliche Präzision mit modernen Werkzeugen kombiniert. Zimmerermeister Eugen Penner hebt mit Drohnen buchstäblich ab und erschließt neue Perspektiven für sein Handwerk. In Berlin verbindet Jörn Löpelmann fleißige Hände mit smarter Technik in der Textilpflege. Die RAAB Baugesellschaft aus Oberfranken zeigt als eingespieltes Team, wie Zusammenarbeit zum Erfolgsfaktor wird. Klaus Schmitt steht für ressourcenschonende Mobilität im Zweiradhandwerk, während Augenoptikermeisterin Farah Alfarhan mit 29 Jahren beweist, wie Unternehmergeist, Fachkompetenz und Mut zusammenkommen.

Das zweite große Kapitel „Zukunftskönnen im Handwerk“ richtet den Blick auf das, was Wandel erst möglich macht. Erfahrung trifft auf Innovation beim Generationswechsel, den Claudius Borgmann bei FREROTec gestaltet. Böger Zahntechnik in Hamburg steht für Meisterstücke mit Tradition und Herz. Seilermeister Stefan Lehmann hält ein jahrhundertealtes Handwerk lebendig und zukunftsfähig. Andreas Krebs setzt sich für einen respektvollen Umgang zwischen den Generationen ein und macht deutlich, dass Generationen-Bashing niemanden weiterbringt. Jennifer Schrauth schafft als Steinmetz- und Bildhauermeisterin Werke für die Ewigkeit, während Eva-Maria Keilbach mit Holz, Glas und Herz zeigt, wie vielseitig modernes Handwerk sein kann. Kreativität, Ausbildung, Innovationskraft, Traditionsbewusstsein und Vielseitigkeit ziehen sich wie ein roter Faden durch diese Geschichten.

Was all diese Beispiele verbindet, ist mehr als Technik. Die Zukunft des Handwerks braucht Zuversicht und Mut, Verantwortung und Teamgeist, Neugier und Kreativität. Neue Technologien, digitale Werkzeuge, smarte Materialien, neue Arbeitsformen und individualisierte Lösungen eröffnen Chancen. Entscheidend ist, wer sie gestaltet.

Das Jahrbuch 2026 zeichnet bewusst ein zuversichtliches Zukunftsbild. Es zeigt ein Handwerk, das offen ist für Neues, das Verantwortung übernimmt für Gesellschaft, Innovation und Klima und das Raum bietet für individuelle Wege ebenso wie für gemeinschaftliches Arbeiten. Es macht deutlich, welche Perspektiven das Handwerk für die Zukunft unseres Landes bietet und welche Chancen es ganz persönlich für berufliche Karrieren eröffnet. Sinn, Selbstbestimmung und Stabilität sind hier keine Schlagworte, sondern gelebte Realität.

Auch das Cover dieses Jahrbuchs steht sinnbildlich für diesen Anspruch. Es ist unter Mitwirkung Künstlicher Intelligenz (KI) entstanden und macht zugleich deutlich, was Handwerk im Kern auszeichnet. Die KI hat Impulse geliefert, doch das eigentliche Ergebnis entstand erst durch menschliches Können, kreative Entscheidungen und präzise grafische Nacharbeit. Viele Details wurden bewusst verändert, weiterentwickelt und verfeinert, weit über das hinaus, was die KI vorgeschlagen hatte. Die Erkenntnis daraus ist klar: Neue Technologien können unterstützen und bereichern. Doch am Ende braucht es das Handanlegen durch den Menschen und im Handwerk durch die Handwerkerinnen und Handwerker.

Genau davon erzählt „Zukunft im Handwerk“. Dieses Jahrbuch eröffnet Ihnen die Möglichkeit, einzutauchen, sich inspirieren zu lassen und die enorme Gestaltungskraft zu entdecken, die im Handwerk steckt. Zukunft ist kein abstrakter Begriff, sondern das Ergebnis von Entscheidungen, Haltung und täglicher Arbeit. „Zukunft im Handwerk“ zeigt, wie viel Mut, Ideenreichtum und HANDlungswille im Handwerk stecken, und macht Seite für Seite erlebbar, wie diese Zukunft gestaltet wird.

Holger Schwannecke
Generalsekretär

ROBOTIK

3D-DRUCK

MITARBEITER-
PARTIZIPATION

KÜNSTLICHE
INTELLIGENZ

NACHHALTIGKEIT

Zukunftstrends im Handwerk

DIGITALI-
SIERUNG

ENERGIE-
EFFIZIENZ

Maßarbeit im digitalen Zeitalter

Thomas Büttner – Sattlermeister, Dresden

Anpacken und abheben: mit Drohnen hoch hinaus

Eugen Penner – Zimmerermeister, Bielefeld

Fleißige Hände, smarte Technik

Jörn Löpelmann – Bestform Textilpflege Franchise + Service GmbH, Berlin

Die Viererkette aus Oberfranken

RAAB Baugesellschaft mbH & Co. KG, Ebensfeld

Ein Meister ressourcenschonender Mobilität

Klaus Schmitt – Zweiradmechanikermeister, Babenhausen

Durchblick mit 29: jung, selbstständig, erfolgreich

Farah Alfarhan – Augenoptikermeisterin, Hagen

Thomas Büttner
Diplom-Ingenieur für
Lederverarbeitungstechnologie
und Sattlermeister
Dresden

© tom-buettner.de

Maßarbeit im digitalen Zeitalter

Thomas Büttner kontrolliert
am Pferderückenabbilder
den Sitz des Sattels.

Mit einer App, mit deren Hilfe Pferderücken millimetergenau vermessen werden, einem patentierten 3D-System in der Werkstatt und ersten Sattelbäumen aus dem 3D-Drucker zeigt Sattlermeister Thomas Büttner, wie sich Handwerk immer wieder neu erfindet. Sein Erfolgsrezept: Leidenschaft fürs Pferd, Mut zur Innovation und die feste Überzeugung, dass Qualität und Verantwortung auch in Zukunft die Basis des Handwerks bleiben.

Ein kurzer Schwenk mit dem Smartphone über den Pferderücken genügt: Innerhalb weniger Sekunden liefert die Kamera, unterstützt durch Künstliche Intelligenz, millimetergenaue Daten. Diese werden direkt an die Werkstatt von Sattlermeister Thomas Büttner in Dresden übertragen. Dort wartet bereits eine computergesteuerte Metallkonstruktion, die mit fünf beweglichen Armen den individuellen Pferderücken dreidimensional nachbildet.

Das Verfahren spart Zeit, erhöht die Präzision und ermöglicht eine ganz neue Art des Arbeitens: Der Sattlermeister muss nicht mehr zwingend selbst beim Tier vor Ort sein, sondern kann aus der Werkstatt heraus die maßgenaue Fertigung des Sattels steuern. „Dieses System ist viel effektiver als frühere Messtechniken mit Biegelinealen oder Gipsabdrücken“, erklärt Büttner. Das von ihm gemeinsam mit der TU Dresden entwickelte und patentierte TOMAX-System erlaubt es, während des gesamten Herstellungsprozesses die Passform des Sattels zu überprüfen, und das ganz unabhängig davon,

ob es sich um einen Western- oder Springsattel handelt oder ob der Sattel für Kaltblut, Vollblut oder Pony vorgesehen ist. Mit den gewonnenen Daten lassen sich zudem langfristige Veränderungen dokumentieren: Wie baut ein Pferd Muskulatur auf? Wo verliert es an Kraft? Welche Belastungen wirken dauerhaft? Gerade für Sportpferde im internationalen Spitzensport sind diese Daten Gold wert.

Ein ungewöhnlicher Lebensweg

Der 62-jährige Sattlermeister hat einen eher ungewöhnlichen Berufsweg hinter sich. Büttners Wurzeln liegen im Erzgebirge, wo er zunächst in einer Schlosserei den Beruf des Instandhaltungsmechanikers erlernt. Doch die Leidenschaft für Pferde begleitet ihn von Kindheit an. Weil eine Selbstständigkeit in der DDR für ihn unmöglich ist, schlägt er zunächst den Umweg über ein Ingenieurstudium der Lederverarbeitungstechnologie ein. Erst nach der Wende kann er 1991

„Trotz aller Digitalisierung:
Die handwerkliche Leistung
am Ende bleibt immer die
Arbeit eines Menschen.
Es wird keine Maschine geben,
auf die ich draufdrücke, und
am Ende kommt der perfekte
Sattel raus.“

Thomas Büttner

die Meisterschule besuchen und damit zu einem Zeitpunkt, an dem er schon damit beschäftigt ist, den traditionsreichen Sattlerbetrieb, den er 1987 von der Enkelin des Gründers übernommen hat, auf die Marktwirtschaft umzustellen.

„Eigentlich habe ich das Pferd von hinten aufgesattelt“, sagt er schmunzelnd. Für ihn hat die Reihenfolge funktioniert: erst Ausbildung, dann Betriebsübernahme, parallel das Ingenieurstudium, dann der Meisterabschluss. Es ist für ihn eine Zeit der umfänglichen, positiven Veränderungen.

Schon früh ist Büttner klar, dass Handwerk in einer Marktwirtschaft nur bestehen kann, wenn man Betriebswirtschaft versteht, Netzwerke aufbaut und Innovationen fördert. So tauscht er sich mit Kollegen fachübergreifend über Kennzahlen aus, tritt einem Einkaufsverbund bei und lässt sich zusätzlich als Sachverständiger zertifizieren. Rückblickend war genau dieser Weg für ihn richtig: Mit handwerklichem Wissen, unternehmerischer Neugier, Kreativität und einer großen Portion Durchhaltevermögen führt er den Betrieb in die Marktwirtschaft. „Ich wollte verstehen, wie das neue System funktioniert, und ich wollte den Betrieb zukunftsfähig machen“, erinnert er sich.

Handwerk mit Haltung

Bei aller Technik bleibt für Büttner eines zentral: die Verantwortung für Pferd und Reiter. Er weiß: Ein Sattel ist kein Luxusartikel, sondern sicherheitsrelevant. Ein falsch angepasster Sattel kann schwerwiegende Folgen haben: von Lahmheit und Verhaltensauffälligkeiten beim Pferd bis hin zu Rücken- und Gelenkschmerzen beim Reiter. „Für mich steht die Gesundheit von Pferd und Mensch im Mittelpunkt. Verkaufen um jeden Preis, das ist nicht mein Weg“, sagt er. Deshalb hat er sogar Anfragen aus Abu Dhabi abgelehnt, da er auf diese Entfernung nicht seinem Anspruch an guten Service gerecht werden würde.

Ina und Thomas Büttner mit Tochter Eva bei der Verleihung des Preises als „Bester Reitsporthändler Deutschlands“.

Auf dem Reitplatz vor dem Geschäft können die Sättel ausprobiert werden.

Früher musste Sattlermeister Thomas Büttner mit Biegelinealen vor Ort den Pferderücken vermessen.



„Die Kombination aus innovativer Technik und traditionellem Handwerk ist eine Herausforderung und das, was mir Spaß macht.“

Thomas Büttner

Und er legt auch höchsten Wert auf gute Arbeitsbedingungen und die Aus- und Weiterbildung seiner 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Ohne mein professionelles Team könnte ich das alles nicht realisieren. Einige Mitarbeiter sind von Beginn an dabei. Dafür bin ich sehr dankbar!“ Als Ausbildungsbetrieb sichert er nicht nur die Zukunft seines Betriebs, sondern stärkt auch das Handwerk.

Ein Beispiel, das ihm besonders in Erinnerung geblieben ist, ist die Geschichte einer Kundin aus dem Paraspot: Für eine Paralympics-Reiterin, deren Hüfte nach einer Krebserkrankung dauerhaft schief stand, fertigte er einen Spezial-Sattel mit einseitig erhöhter Polsterung. Damit konnte sie erstmals wieder gerade und schmerzfrei reiten. „Das macht uns als Handwerker stolz, wenn man nicht nur ein Produkt liefert, sondern echte Lebensqualität zurückgibt.“

Historischer Ort, moderner Betrieb

Die Sattlerei Büttner ist nicht nur Werkstatt, sondern auch Begegnungsort. Auf dem Gelände eines ehemaligen DEFA-Trickfilmstudios befinden sich heute die Verkaufsräume, das Lager und die Werkstatt. Vor dem Gebäude: ein Reitplatz, auf dem Kundinnen und Kunden ihre neuen Sättel direkt ausprobieren können. Nachhaltigkeit ist hier Betriebsphilosophie. „Deshalb produzieren wir unsere eigene Energie, indem wir Solartechnik und ein eigenes Blockheizkraftwerk nutzen. Mithilfe des gewonnenen Stroms laden wir unsere Elektroautos und E-Bikes. Die entstehende Wärme heizt anschließend das Wasser unserer Wäscherei für Pferdedecken. Weitere wesentliche Energieeinsparungen konnten durch die vollständige Umstellung auf LED-Beleuchtungen in unseren Geschäften erreicht werden“, zählt Thomas Büttner auf.

Lebenslanges Lernen und Engagement

Pro Jahr entstehen hier in der Werkstatt unter den Händen von sechs Sattlern zwischen 600 und 800 maßgefertigte Sättel. Hinzu kommen rund fünfmal so viele Anpassungen, denn jedes Pferd verändert sich stetig im Laufe seines Lebens. „Viele glauben, man kauft einen Sattel und der hält ein Leben lang. Aber das ist ein Irrtum. Wir müssen regelmäßig nachjustieren.“ Service ist für Büttner Chefsache: Viele Sättel fährt er selbst zur Kundin oder zum Kunden. „Nur wenn ich das Pferd in Bewegung sehe, gemeinsam mit Reitlehrerin, Tierarzt und Osteopathen, kann ich letzte Feinheiten einstellen.“

Für Thomas Büttner bedeutet Innovation nicht, das Alte abzuschaffen, sondern Tradition mit neuen Technologien und Wissen zu verbinden. So arbeitet er seit Jahren eng mit der Universität Leipzig zusammen. Gemeinsam mit Prof. Dr. Christoph Mülling vom Veterinär-Anatomischen Institut führt er Fortbildungen durch. Anhand präparierter Pferdekörper lernen Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Anatomie im Detail kennen – Muskeln, Knochen, Faszien. „Selbst viele erfahrene Sattler sehen das zum ersten Mal so konkret.“

Sein Engagement reicht weit über den eigenen Betrieb hinaus: Im Bundesverband Fahrzeugausstattung und Reitsportausrüstung (BVFR) setzt er sich für die Wiedereinführung der Meisterpflicht im Sattlerhandwerk ein. Zudem bildet er in der Bundesvereinigung der Berufsreiter im Deutschen Reiter- und Fahrer-Verband Sattelberaterinnen und -berater aus und arbeitet außerdem eng mit Tierärzten, Osteopathen und Reitlehrerinnen zusammen.

Blick in die Zukunft: 3D-Druck

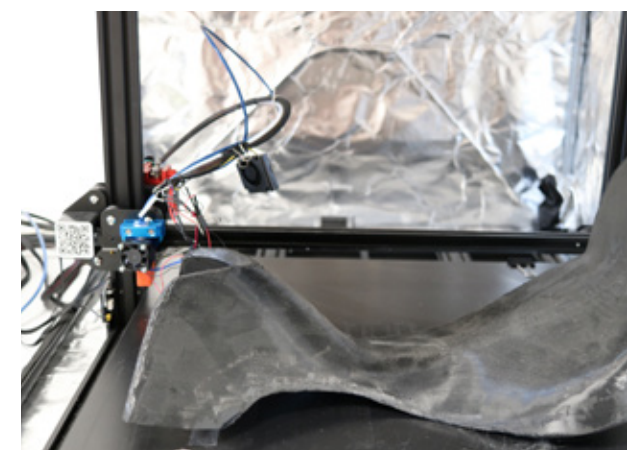
So traditionsbewusst der Beruf des Sattlers ist, so offen ist Büttner für Innovation. Mit Unterstützung der Handwerkskammer Dresden und gemeinsam mit dem Institut für Leichtbau und Kunststofftechnik der TU Dresden arbeitet er an einem neuen Projekt: Sättel aus dem 3D-Drucker. Jonny Fischer, junger Diplom-Ingenieur für Werkstoffwissenschaften, verstärkt seit Kurzem das Team: „Wir haben die ersten Prototypen bereits gefertigt. Unser Ziel ist, die digitale Vermessung mit einem passgenauen Druckprozess zu verbinden. Das spart Material, ist nachhaltig und eröffnet einen völlig neuen Grad der Präzision.“ Noch müssen die Modelle Langzeittests bestehen, doch die Richtung ist klar: Digitalisierung und additive Fertigung werden das Handwerk bereichern.

Bei aller Begeisterung für Forschung und Technik bleibt Büttners Motivation unverändert: die Liebe zum Pferd. Damit auch junge Reiterinnen und Reiter dieses Gefühl kennenlernen können, engagiert er sich im Pferdesportverband Sachsen mit einem jährlichen Spring-Cup und unterstützt Reitvereine bei der Durchführung von Turnieren. Für ihn ist das Teil seines Selbstverständnisses als Handwerker. Thomas Büttner ist ein durchweg positiv denkender Mensch und schaut optimistisch in die Zukunft: Auch die Nachfolge ist bereits geregelt. Tochter Eva und ihr Mann sind bereits in der Geschäftsführung tätig. Damit ist klar: Die Sattlerei Büttner bleibt ein Familienbetrieb und ein Leuchtturmbeispiel dafür, wie Handwerk zwischen Tradition und Innovation zukunftsfähig bleibt.

Jeder Sattel wird in der Werkstatt noch einmal individuell angepasst.

Sättel bestehen aus mehreren Teilen: einem Sattelbaum aus Holz, Stahl, Aluminium oder Fiberglas, der die Form gibt, und einer Sitzfläche aus Leder oder Kunststoff.

Im 3D-Drucker entstehen maßgenaue Sattelbäume aus Kunststoff. Noch müssen die Modelle Langzeittests bestehen.



Auch alte Sättel wie dieser kunstvoll verzierte Westernsattel werden in der Werkstatt aufgearbeitet.

Digitalisierung im Handwerk

Die digitale Transformation ist für das Handwerk mit großen Chancen, aber auch Herausforderungen verbunden. Viele Betriebe setzen bereits heute auf innovative digitale Lösungen und sind damit wirtschaftlich erfolgreich: vom 3D-Druck über papierlose Büros bis zur digitalen Personalplanung. Weiterführende Informationen, Best-Practice-Beispiele, Positionen und Service-Angebote bietet diese ZDH-Infoseite:



Anpacken und abheben: mit Drohnen hoch hinaus

Eugen Penner
Zimmerermeister und
Geschäftsführer des
ZEP-Teams
Bielefeld

© zep-team.de



ZEP-Teamchef Eugen Penner setzt gerne Drohnen ein. Die kleinen Flugroboter erleichtern die sichere Begutachtung von Dächern und reduzieren so Unfallrisiken.

Der etwas andere Chef: Wie Eugen Penner, Zimmerermeister und Geschäftsführer des ZEP-Teams in Bielefeld, mit Drohnen und Teamgeist sein Handwerk neu definiert.

Drohnenpilot. Problemlöser. Content-Creator. Nervenbewahrer. Ideenverwirklicher. Teamchef. Altmodisch würde man Eugen Penner als Tausendsassa bezeichnen, heutzutage könnte er auch Chief Everything Officer sein. Der 42-jährige Zimmerermeister aus Bielefeld baute das ZEP-Team (ZEP steht für Zimmerei Eugen Penner) auf: einen Zimmerei- und Dachdeckerbetrieb, der 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, darunter sechs Meister und 15 Auszubildende. Dabei hatte er eigentlich nicht vor, ein eigenes Unternehmen zu gründen. Doch in seinen 13 Jahren als angestellter Zimmerer erlebte er nicht immer optimale Arbeitsbedingungen. Das reichte von

unklaren Strukturen bis hin zu einem rauen Führungsstil. „Das kann ich besser“, dachte sich Eugen Penner.

Neue Nachrichten aus dem ZEP-Kosmos

Wie gut er es kann, zeigt sein in anderen Handwerksbetrieben derzeit eher selten zu hörender Satz: „Bei uns herrscht kein Nachwuchsmangel.“ Mädchen und Jungen nach der zehnten Klasse finden als Azubis bei ZEP ebenso den Weg auf die Dächer der Stadt wie junge Erwachsene, die ihr Stu-

„Wie wir gute Leute finden? Das ist das Gesetz der Anziehung: Wenn ich vorlebe, dass ich etwas nach vorne bringen will, finde ich auch Leute, die etwas bewegen wollen.“

Eugen Penner



Die Vogelperspektive erleichtert dem Dachdeckerhandwerk die Planung. Die KI-gestützte Vermessungstechnologie ersetzt allerdings weder den direkten Austausch noch Pläne auf Papier.



dium abgebrochen haben. Bewerbungen von Frauen sind ausdrücklich erwünscht, Rollenstereotype kein Thema. Wer sich um eine Ausbildungsstelle bewirbt, findet unkompliziert auf der Firmenwebsite alle Informationen. Dort wie auch auf Instagram, Facebook, TikTok und YouTube wird aus dem ZEP-Kosmos berichtet: Gezeigt werden die Arbeit auf den Dächern und der Einsatz von Drohnen, aber auch die Azubi-Projekte, bei denen der Nachwuchs selbstverantwortlich und am Ende kontrolliert durch die Meister Herausforderungen bewältigt. Die Botschaft ist eindeutig: Nicht die oder der Einzelne, sondern das ZEP-Team ist der Star.

Die Postings vermitteln ein realistisches Bild des Alltags. Followerinnen und Follower kennen nicht nur die Katze Erika (benannt nach einer Säge) und den tierischen Blutdrucksenker Kater Mirka (getauft nach Schleifpapier), die sich auf dem Betriebsgelände an der Blomestraße super wohlfühlen. Die Community ahnt auch, dass es anstrengend sein kann, bei 30 Grad auf einem Dach zu stehen, dass es aber auch cool ist, souverän eine Drohne zu steuern. Dass es im Sommer um 5.45 Uhr losgeht und dass der Chef für Langschläferinnen und Langschläfer keine Gnade kennt. Wer zu spät kommt, zahlt fünf Euro und macht zehn Liegestütze.

„Die Investition in eine Drohne amortisiert sich schnell durch Zeitersparnis, weniger Unfälle und neue Geschäftsmöglichkeiten.“

Eugen Penner

Mit dem Joystick werden die Höhe und die Vorwärts-, Rückwärts- und Seitenbewegung gesteuert.



Eugen Penner setzt auf Authentizität und Persönlichkeit, zeigt die menschliche Seite seines Unternehmens, den Teamspirit. Zudem bietet er in seiner Kommunikation visuelle Qualität mit hochwertigen Bildern und Videos. Dass er schon früh das Potenzial von Drohnen erkannt hat, ist längst ein Asset geworden.

Drohnen erleichtern die Arbeit auf den Dächern

Beeindruckende Luftaufnahmen von Projekten sind nicht nur hervorragendes Material für seine Kanäle, sie erleichtern die Arbeit und liefern wichtige Daten. Eugen Penner besitzt selbst den Drohnenführerschein und finanziert ihn auch seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Drohnen erleichtern uns die sichere Begutachtung. Das reduziert Unfallrisiken erheblich, besonders bei steilen, hohen oder beschädigten Dächern“, erläutert er. Hochauflösende Kameras und Wärmebildkameras erkennen undichte Stellen, Isolationsprobleme oder defekte Ziegel. Drohnen mit spezieller Software können automatisch Dachflächen vermessen. Das spart Zeit bei der Angebotserstellung und macht Kalkulationen präziser. Eugen Penner arbeitet mit dem Berliner Start-up Airteam zusammen, um bei der KI-gestützten Vermessungstechnologie stets auf dem neuesten Stand zu sein.



Wer eine Drohne in die Luft bringt, trägt eine Warnweste „Drohnenpilot“.

Das ZEP-Prinzip: nicht jammern, einfach machen

Der 42-Jährige geht gern neue Wege, probiert Dinge aus. Etwa den Azubi-Tausch. Dabei gehen die Auszubildenden aus Bielefeld in befreundete Betriebe aus Mainz und Köln. Dafür kümmert sich das ZEP-Team um den Nachwuchs aus den beiden Rheinmetropolen. Nächstes Jahr ist Chef-Tausch und Eugen Penner weiß jetzt schon, dass es anstrengend wird. Aber er verlangt nichts von seinem Team, was er nicht selbst auch zu leisten bereit ist. „Klar, das verlangt mehr Organisation, aber es lohnt sich. Für die Azubis ist es gut, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Am Ende freut man sich vielleicht mehr über das, was man hat.“ Die Fass-Sauna auf dem

Betriebsgelände etwa, den Physiotherapeuten, der freitags die belasteten Muskeln lockert, und die vielen gemeinsamen Aktionen des ZEP-Teams. Und einen Chef, der selbst gerne dazu lernt, offen für neue Entwicklungen und ein Teamspieler ist.

Das Team um Eugen Penner leistet eine Extra-Anstrengung, um Auszubildende zu unterstützen, die es besonders schwer haben. Mancher unter den 15 Auszubildenden wird auch beim Erwachsenwerden begleitet. Der Chef weiß aus Erfahrung, dass man nicht immer auf der Sonnenseite des Lebens steht. Er kam mit sechs Jahren aus Russland nach Deutsch-



Zimmermeister Eugen Penner ist auch Nervenbewahrer und Ideenverwirklicher, er hält sein ZEP-Team zusammen.

land, wurde ohne Deutschkenntnisse eingeschult und hatte entsprechend zu kämpfen. Am Ball bleiben, nicht jammern, einfach machen: Das ist seine Devise.

Die Parole „Durchhalten“ gilt auch für die Betriebsausflüge des ZEP-Teams, für die der Chef sich gerne Kniffliges und Herausforderndes ausdenkt. Im Oktober 2025 war das ein Fußmarsch von beachtlicher Länge: 32 Kilometer vom Hermannsdenkmal bei Detmold bis zur Burg Sparrenberg in Bielefeld. 35 von 50 Teammitgliedern waren beim achttündigen Spaziergang dabei und hatten jede Menge Spaß.



Längst ist das Dachdeckerhandwerk keine reine Männerdomäne mehr. Das ZEP-Team freut sich über weitere Kolleginnen.

Handwerk und Künstliche Intelligenz (KI)

Künstliche Intelligenz eröffnet dem Handwerk neue Handlungsspielräume: von effizienteren Betriebsabläufen bis hin zu passgenauen Dienstleistungen für Kundinnen und Kunden. Der Zentralverband des Deutschen Handwerks begleitet den digitalen Wandel verlässlich und setzt sich auch auf europäischer Ebene für praxisnahe Rahmenbedingungen ein. Im Mittelpunkt stehen dabei Lösungen, die Betrieben echten Mehrwert bieten und gleichzeitig den bewährten Qualitätsanspruch des Handwerks stärken. Alle Hintergründe, Positionen und Praxisbeispiele finden Sie auf unserer Themenseite „KI im Handwerk“:





Fleißige Hände, smarte Technik

Im Textilreinigungsbetrieb Bestform Textilpflege Franchise + Service GmbH im Berliner Stadtteil Wilmersdorf arbeiten Mensch und Technik Hand in Hand für makellose Wäsche. An der Spitze steht Geschäftsführer Jörn Löpelmann, dessen Anspruch ist: Moderne Technik soll den Menschen unterstützen, nicht umgekehrt.

Künstliche Intelligenz, Automatisierung, RFID-Systeme: Wenn der 53-Jährige über die Zukunft spricht, merkt man schnell, dass hier jemand am Werk ist, der sein Handwerk liebt und gleichzeitig in Jahrzehnten denkt. „Wir setzen auf Automatisierung und Digitalisierung. Allerdings nicht, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu ersetzen“, betont er. „Wir wollen Routinearbeit verringern, Fehler vermeiden und die anspruchsvollen Tätigkeiten stärken.“ Für den Berliner ist das kein Selbstzweck, sondern die Antwort auf eine zentrale Frage des Handwerks: Wie bewahrt man Tradition und öffnet gleichzeitig die Tür für Innovation?

Vom Ingenieur zum Textilreiniger

Dass Löpelmann heute einen Textilreinigungsbetrieb führt, ist kein Zufall, sondern das Ergebnis verschiedener Stationen, an deren Ende immer wieder eine Grundentscheidung stand: Verantwortung übernehmen. Nach dem Abitur folgte eine Offizierslaufbahn, dann ein Wirtschaftsingenieurstudium und Tätigkeiten in der Industrie. Parallel dazu sammelte er unternehmerische Erfahrung mit eigenen Projekten im digitalen Umfeld. Eine entscheidende Begegnung war die mit Rudolf Rüdiger Wudtke, dem Gründer der Bestform Textil-



„Das Handwerk braucht Menschen, die bereit sind, vertraute Wege zu verlassen und Neues auszuprobieren. Wer Technik nur als Bedrohung sieht, macht sich das Leben unnötig schwer. Wer sie als Werkzeug versteht, kann viel bewegen.“

Jörn Löpelmann

pflege und einer prägenden Persönlichkeit der Branche. Wudtke baute einen Betrieb mit mehreren Standorten auf und suchte jemanden an seiner Seite, der Organisation, Zahlen und Technik zusammenführen konnte. Aus der Zusammenarbeit entstand Vertrauen. Nach Wudtkes überraschendem Tod übernahm Löpelmann zunächst übergangsweise die Geschäftsführung. Schließlich traf er eine klare Entscheidung. Er kaufte das Unternehmen und führte es weiter. Heute steht Bestform für einen Betrieb, der gewachsen ist, ohne seine handwerklichen Wurzeln zu verlieren.

Das Handwerk von morgen: digital, präzise, persönlich

In der Filiale in Berlin-Wilmersdorf zeigt sich, wie sich Textilreinigung wandeln kann. Auf begrenzter Fläche wird täglich ein beachtliches Volumen an Wäsche bearbeitet, ein großer



Oleksander ist einer von nur zwei Azubis berlinweit in der Textilreinigung.

Pawel Banach befüllt eine der riesigen Waschmaschinen.

Hier hängt die Wäsche aus mehreren Hotels abholbereit.

Jedes Wäschestück erhält einen Barcode oder RFID-Chip. Jedes Teil lässt sich so auf seinem Weg durch die Reinigung stets zuordnen: von der Anlieferung über Wäsche, Trockner, Bügelstation bis zur Abholung.



Die Wilmersdorfer Filiale trägt noch immer den Namen „Exclusiv Florida Reinigung & Änderungsschneiderei“.



Teil davon für Hotels, die auf zuverlässige Qualität angewiesen sind. „In der Aufbereitung von Arbeitskleidung und Hotelwäsche ist die Automatisierung schon weit entwickelt“, erklärt Löpelmann. Am Wareneingang wird die angelieferte Wäsche per Barcode oder RFID erfasst. Von da an sind die Schritte klar definiert. Jeder Weg durch den Betrieb ist nachvollziehbar, jedes Teil lässt sich bis zur Kommissionierung verfolgen.

Gemeinsam mit seinem engsten Team, allen voran mit seiner rechten Hand, dem ausgebildeten Textilreiniger Pawel Banach (31), arbeitet er daran, diese Abläufe weiterzuentwickeln. Die Vision: mehr intelligente Beförderungssysteme, noch feinere Sortierung, digitale Unterstützung bei der Qualitätssicherung, und das alles auf dem Niveau großer Wäschereien, aber angepasst an einen mittelständischen Handwerksbetrieb mitten in der Stadt. „Wir wollen Durchlaufzeiten verkürzen, Fehlerquoten weiter senken und unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mehr Raum für die handwerklich anspruchsvollen Arbeiten und die persönliche Betreuung unserer Kundschaft geben“, erläutert Löpelmann. „So sollen Abläufe im Hintergrund so effizient werden wie in großen Wäschereien, während nach außen das bleibt, was

unsere Kundinnen und Kunden schätzen: handwerkliche Sorgfalt, persönliche Ansprache und verlässliche Qualität.“

Standort- und Erweiterungsfragen werden bewusst abgewogen. Im Mittelpunkt stehen drei Punkte: die Nähe zu Privatkundinnen und -kunden, verlässliche Leistungen für Hotel- und Geschäftskunden und gute Wege für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Effizienz ist wichtig“, sagt Banach, „aber sie darf nicht auf Kosten der Menschen gehen, die jeden Tag hier arbeiten, oder der Kundinnen und Kunden, die uns seit Jahren vertrauen.“

Team, Ausbildung, Verantwortung

So technikaffin der Betrieb ist, am Ende entscheiden Menschen über Qualität. „Wir leben von unserem Ruf“, sagt Löpelmann. „Unsere Kundinnen und Kunden kommen wieder, weil sie wissen, dass wir uns kümmern: um ihre Textilien und um die Details.“ Im Unternehmen arbeiten rund drei Dutzend Menschen: vom langjährigen Profi bis zur Auszubildenden, die gerade erst ins Berufsleben startet. Besonders bemerkenswert: Die beiden einzigen Auszubildenden im Beruf

Textilreiniger/-in in Berlin lernen bei Bestform. Für sie ist der Betrieb ein guter Ort, um zu sehen, wie sich ihr Handwerk verändert: mit modernen Maschinen, digitalen Erfassungssystemen und gleichzeitig der Aufgabe, jedes einzelne Stück mit geschultem Blick zu beurteilen.

Pawel Banach ist dafür ein gutes Beispiel. Seine Eltern führten die Reinigung „Florida“ und gaben sie aus gesundheitlichen Gründen an Löpelmann ab. Doch noch immer trägt diese Wilmersdorfer Filiale der Bestformtextilpflege den Namen „Exclusiv Florida Reinigung & Änderungsschneiderei“. Banach blieb, brachte sein Wissen als ausgebildeter Textilreiniger ein und wuchs Schritt für Schritt in eine zentrale Rolle hinein. „Viele Jugendliche kennen diesen Beruf gar nicht“, sagt er. „Dabei ist er vielseitiger, als viele denken. Man arbeitet mit Technik, mit Chemie, mit Stoffen, mit Kundinnen und Kunden. Und jeder Tag bringt andere Aufgaben.“

Für ihn und das Team ist es mehr als ein Job: „Wenn ein schwieriges Stück am Ende wieder tadellos aussieht, ist das ein gutes Gefühl. Wir wollen, dass man unseren Anspruch in jeder Hose, jedem Hemd und jedem Kleid sieht.“

Übergabe mit Weitblick

Löpelmann und Banach denken schon heute daran, wie der Betrieb weitergeführt werden kann, wenn eines Tages ein Generationswechsel ansteht. Nicht als abstrakte Frage, sondern als laufender Prozess. „Eine Übergabe ist kein Datum im Kalender“, sagt Löpelmann. „Sie beginnt damit, dass man Verantwortung teilt, Wissen weitergibt und Strukturen so baut, dass sie nicht an einzelnen Personen hängen.“ Dass die Auszubildenden erleben, wie ein Betrieb geführt, entwickelt und Schritt für Schritt digitalisiert wird, ist Teil dieses Plans. Sie sehen, dass es im Handwerk nicht nur darum geht, „wie man etwas macht“, sondern auch darum, „wie man es besser organisiert“.



„In unserer Branche gibt es selten Standardfälle. Jeder Fleck, jedes Gewebe, jeder Auftrag hat seine Eigenheiten. Man braucht Menschen, die mitdenken, Verantwortung übernehmen und keine Angst vor schwierigen Stücken haben.“

Jörn Löpelmann

RAAB Baugesellschaft mbH & Co. KG
Bauunternehmen
Ebensfeld

raab-bau.de

Können sich auch in der Firma stets aufeinander verlassen:
die Eltern Wolfgang und Gisela Raab mit Tochter Julia und Sohn Benedikt.



Die Viererkette aus Oberfranken

Bei der Baugesellschaft RAAB wird seit jeher weit vorausgedacht. Zurzeit arbeiten die Eltern Wolfgang und Gisela mit ihren Kindern Julia und Benedikt zusammen, volle Familienpower für die Herausforderungen von morgen.

Das Gelände der Baugesellschaft RAAB im oberfränkischen Ebensfeld aus der Vogelperspektive.



Vom Bahnhof Ebensfeld ist es ein viertelstündiger Spaziergang über die Himmelreichstraße bis zum Gelände der Baugesellschaft RAAB. Kein Auto weit und breit, nur die eigenen Schritte sind zu hören auf dem Weg zum Gewerbegebiet des 2.500-Seelen-Örtchens in Oberfranken. Ein freundliches „Grüß Gott“ hier, ein Nicken dort, auch Fremde werden begrüßt. Mit jedem Schritt wird die Stille spürbarer. Wie ruhig ein Ort sein kann, an dem schon immer Neues ausprobiert wurde und wo die Familie Raab immer schon der Zeit voraus war.

In der Ideenwerkstatt, dem modernen Bau auf dem Firmengelände, nehmen sich gleich vier zugewandte Menschen Zeit für das Gespräch – die Viererkette, wie Junior Benedikt Raab

„Mit mehr als 125 Jahren Erfahrung verbinden wir fundiertes Expertenwissen mit höchster Qualität und setzen auf innovative Technologien wie Erdwärmebohrungen, um zukunftsorientierte Geschäftsfelder zu erschließen und umweltfreundliche Lösungen anzubieten.“

Wolfgang Schubert-Raab

es ausdrückt. Als da sind sein Vater Wolfgang, seine Mutter Gisela und seine Schwester Julia. Auf dem Fußballplatz ist die Viererkette erfolgreich, weil sie Defensive, Stabilität und Flexibilität ausbalanciert. Räume kontrollieren, offensiv unterstützen und das Spiel gestalten – mit ähnlich verteilten Rollen ist die Raab'sche Viererkette unterwegs und sorgt in vierter beziehungsweise fünfter Generation dafür, dass die Baugesellschaft zukunftsfit bleibt.

Was auch angepackt wird – es ist immer eine Pionierleistung

Dabei ist es den Eltern bereits gelungen, die Firma mit 220 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in die Champions League der Baubranche zu katapultieren – davon zeugen die zahlreichen Ehrungen, die kaum alle aufzuzählen sind: Gisela Raab ist Trägerin der Bayerischen Verfassungsmedaille, Wolfgang Schubert-Raab ist mit der Staatsmedaille für besondere Verdienste um die bayerische Wirtschaft ausgezeichnet worden, der Betrieb erhielt den Deutschen Baupreis im Jahr 2022. Ein Vorzeigeunternehmen, das als eines der ersten ökologisch baute – und es ausgehalten hat, dafür mit Häme und Spott bedacht worden zu sein.

Neuland zu betreten, liegt in der Familien-DNA: Früh hat Gisela Raab auf die intrinsische Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesetzt und ihnen Mitspracherechte eingeräumt. Anders wäre das Thema Vereinbarkeit von Unternehmen und Familie nicht zu stemmen gewesen. Es war ein Novum damals im Jahr 1999 – nicht nur in Bayern, in ganz Deutschland –, dass ein Betrieb eine mehrtägige Zukunftskonferenz organisierte. Um das Thema „Schneller Wandel in großen Gruppen“ ging es damals, 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickelten starke Visionen für die Zukunft des Betriebs. Mit dem Ergebnis, dass damals das Betriebsergebnis deutlich verbessert und Stellenabbau vermieden werden konnte – entgegen dem deutschlandweiten Trend. In fünf Jahren wird die nächste Zukunftskonferenz stattfinden.

Während den Beschreibungen der Kinder zufolge Vater Wolfgang der ruhende Pol ist, der Zahlenmensch, der mit Geduld und Durchhaltevermögen die Geschicke der Baugesellschaft leitet, ist Mutter Gisela das Powerhaus. Sie sei seit jeher ein Energiebündel gewesen, der unruhige Geist, der Neues ausprobieren will und ganz besonders zur Höchstform aufläuft,

In der Ideenwerkstatt werden nachhaltige Baustoffe getestet, die bisher auf dem Markt noch wenig verwendet werden, wie etwa Käferholzsteine.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schätzen die hohe Eigenverantwortung.

Der Umgang mit Ressourcen wird bei RAAB immer mitgedacht, auch im Straßenbau.



„Wir setzen auf unser Durchhaltevermögen. Auch in der Baubranche wird die Phase des Geldverdienens wieder kommen.“

Julia Raab

Die RAAB Baugesellschaft bildet Maurerinnen und Maurer, Betonbauerinnen und Betonbauer sowie und Fachkräfte im Straßen- und Tiefbau aus.



wenn andere sagen, etwas funktioniere nicht. Auf dem Bauhof ihres Vaters aufgewachsen, stand für sie früh fest, dass sie die Familientradition fortsetzen will. Die Bauingenieurin, die auch als Baubiologin ausgebildet wurde, wusste auch sofort, was sie anders machen wollte als der Firmenpatriarch: die Verantwortung auf mehrere Schultern legen. So hatte sie mehr Zeit für das, was ihr am Herzen liegt: ökologische Baustoffe und der Bau von Wohnungen, die den Bedürfnissen und Wünschen von Menschen genügen, die vielleicht aufgrund einer Behinderung viel Platz brauchen, für soziokulturelle Wohnformen mit Gemeinschaftsräumen und generationenübergreifenden Raumkonzepten.

Soziales und ökologisches Bauen: kein Zuschussgeschäft

Familie Raab tritt den Beweis an, dass ökologisches und soziales Bauen sich auch ökonomisch lohnt. Projekte wie „Klein-Wohnen@Land“ mit Tiny Houses zeigen die Bandbreite. Neben dem Baugeschäft ist Familie Raab längst auch in der Immobilienentwicklung tätig. Auf diesem Feld bringt sich Tochter Julia ein. Ihr ist es gelungen, die Eltern zu überraschen, als sie sich entschloss, ebenfalls in der Firma Verantwortung zu übernehmen. Nach dem Abitur hat sie Fremdsprachen gelernt, hat sich in anderen Branchen ausprobiert, um sich schließlich dann doch für ein Architekturstudium zu entscheiden. Als Architektin kann sie ihr Faible für Formen, Farben und Gestaltung, ihre Kreativität ausleben.

Auch ihr Bruder Benedikt hat einen eigenen Kompetenzbereich: Beton und Geothermie. Der staatlich geprüfte Bautechniker mit Zusatzqualifikation im Tiefbau ist bereits in die Geschäftsführung eingestiegen. Er verantwortet die Geschäftsbereiche Hochbau, Tief- und Straßenbau, Ingenieurbau, das Fuhrparkmanagement sowie das zukunftsorientierte Feld Erdwärme und Geothermiebohrungen. Er engagiert sich zudem im Vorstand der Bauinnung Lichtenfels.

15 Azubis – und ein Versprechen

Die Firma bildet derzeit 15 Azubis aus – auch aus Marokko und dem Kosovo. Teilweise entstand der Kontakt durch ehemalige Azubis, die für ihre Landsleute die Hand ins Feuer legen. Familie Raab hat kleine Appartements für die ausländischen Kräfte über der Ideenwerkstatt eingerichtet und die Flüge bezahlt, unterstützt den angehenden Fachkräftenachwuchs auch beim Deutschlernen und im Behördendschunel. Um motivierten Nachwuchs zu gewinnen (und zu halten), wird alles gegeben: Der Ausbildungsleiter geht in Schulen und ist auf Messen präsent. Julia und Benedikt betreuen selbst die Social-Me-



Der Hochbau ist die traditionelle Sparte der RAAB Baugesellschaft und mit zwölf Kolonnen eine der umsatzstärksten Abteilungen der Firma.

dia-Kanäle, lassen dabei aber den jungen Leuten freie Hand. „Wir geben nichts vor, jeder darf das sagen, was ihm oder ihr in den Sinn kommt“, erklärt Julia. Coole Auftritte, Drohnenbilder von den Baustellen – sie wissen, wie sich moderne Arbeitgeber authentisch im Netz präsentieren. Ausgebildet werden Maurerinnen und Maurer, Betonbauerinnen und Betonbauer sowie Fachkräfte im Straßen- und Tiefbau. „Momentan ist die Ausbildung im Tiefbau sehr begehrt“, verrät Julia. „Aber das ändert sich immer mal wieder“, ergänzt Benedikt.

Nachwuchssorgen haben sie nicht, wenngleich die Betreuung aufwendig ist. „Es sind eben junge Menschen, die noch in der Entwicklung sind, das darf man nicht vergessen“, sagt Wolfgang Schubert-Raab. „Wir fangen viel auf, suchen oft den Kontakt zu den Eltern, um gemeinsam zu unterstützen.“ Schon die jüngsten Angestellten kommen in den Genuss eines Coachings, um ihre Talente entfalten zu können. Gisela hat dazu eine klare Überzeugung: „Jeder Mensch hat Mozart-Fähigkeiten, man muss sie nur identifizieren können.“

Gemeinsam in die Zukunft

Die Viererkette ist noch notwendig, da sind sich alle einig. „Wir leben in Zeiten, in denen sich im Affenzahn so viel tut: KI, Digitalisierung, die Veränderung der Gesellschaft – da möchten wir unseren Kindern zur Seite stehen“, sagt Gisela. Darüber freuen sich die Geschwister: „Wir sind als Viererkette unheimlich stark, und meiner Schwester und mir ist sehr bewusst, dass wir das jetzt ausnutzen müssen, um zukunftsfit zu bleiben.“ Das sehen auch die Eltern so, wenngleich sie die Chance wittern, nach und nach Verantwortung abgeben zu können. Sie freuen sich auf ausgedehntere Urlaube als früher, peilen an, immer längere Zeiträume weg sein zu können. Denn sie wissen ihr Lebenswerk in besten Händen.

Best Practices im Handwerk

Mit mehr als 130 Ausbildungsberufen ist das Handwerk so vielseitig wie kaum ein anderer Wirtschaftsbereich. Die ZDH-Themenseite „Praxisbeispiele aus dem Handwerk“ bündelt eine breite Auswahl an Best-Practice-Geschichten aus dem Handwerk: Digitalisierung und KI, Nachhaltigkeit und Kreislaufwirtschaft, Außenwirtschaft, Innovationen, Entwicklungszusammenarbeit sowie persönliche Erfolgsgeschichten. Die Sammlung zeigt eindrucksvoll, wie Betriebsinhaberinnen und -inhaber Innovationen vorantreiben, sich für Nachhaltigkeit starkmachen, exzellent ausbilden und die Chancen des digitalen Wandels nutzen:



Klaus Schmitt
Zweiradmechanikermeister
Babenhausen

@ zweiradshop-niederhofer.de

Ein Meister ressourcenschonender Mobilität

Achtsam mit Ressourcen umgehen: Zweiradmechanikermeister Klaus Schmitt hat ein Traditionsunternehmen übernommen und führt es mit nachhaltiger Energie.

Es ist das Jahr 1990: Zum 17. Geburtstag gehört ein Gutschein für eine Radlerhose zu den Geschenken für den fahrradbegeisterten Schüler Klaus Schmitt. Einzulösen bei Zweiradshop Niederhofer im hessischen Babenhausen, bereits damals vor 35 Jahren erste Adresse für Radsportfans in der Region. Während Klaus in der Kabine diverse Radlerhosen ausprobiert, plaudert seine Mutter mit der Chefin Waltraud Justin, die erzählt, dass sie in der Radwerkstatt Verstärkung braucht. Klaus geht nicht nur mit einer neuen Hose nach Hause, sondern gleich auch mit einem Nebenjob. Neben der Schule ölt er Ketten, baut neue Räder auf und flickt Reifen. Und findet seinen Traumjob. Heute ist Klaus Schmitt Inhaber von Zweiradshop Niederhofer. Nach dem Aushilfsjob folgten die Ausbildung zum Zweiradmechaniker, der Meistertitel und auch der Betriebswirt des Handwerks und schließlich die

Übernahme des Betriebs. Von der Radlerhose zum eigenen Radladen: Hier lebt ein Fahrradfan seinen Traum. Im lichtdurchfluteten, weiträumigen Ladengeschäft ist die enorme Bandbreite an Modellen ausgestellt: Pedelecs, E-Bikes, Sport- und Alltagsräder, Mountainbikes, GMX-Räder und Gravelbikes können in Ruhe und ausgiebig Probe gefahren werden.

Wohlfühl auf dem Rad

Ein top ausgebildetes Team ist im Verkauf wie in der Werkstatt mit Herzblut bei der Sache. Kundinnen und Kunden werden im hauseigenen Ergonomiestudio vermessen, damit sie Räder finden, die auf ihre körperlichen Voraussetzungen abgestimmt sind. Vorhandene Räder können, soweit es mög-

„Wirtschaftlicher Erfolg und Ressourcenschutz
müssen kein Widerspruch sein.“

Klaus Schmitt



Kaum jemand weiß, wie abwechslungsreich die Arbeit in einem Fahrradgeschäft ist. In der Werkstatt wird repariert, im Kontakt mit der Kundschaft individuell beraten.



lich ist, angepasst werden, vom Sattel bis zum Lenkergriff und zur geänderten Sitzposition. „Wir sorgen für ein Wohlfühl auf dem Rad“, verrät Klaus Schmitt das Geheimnis. Die Meisterwerkstatt kümmert sich um den Service und die Wartung der Fahrräder, führt Inspektionen durch und baut Räder auf Wunsch auch um. „Die Herren aus der Werkstatt – es sind aktuell nur Herren, wir würden uns über weibliche Verstärkung freuen – bringen zusammen weit über 35 Jahre Erfahrung mit“, sagt der 52-Jährige. Sein Team wird regelmäßig geschult, hält sich auf dem neuesten Stand der Technik.

Zwei angehende Zweiradmechatroniker lernen gerade bei Zweiradshop Niederhofer: „In ganz Hessen gibt es 250 Auszubildende im Zweiradmechatronikerhandwerk Fachrichtung

Fahrrad, die Tendenz ist aber deutlich fallend. Im aktuellen Jahrgang sind es nur noch etwa 45 Personen“, sagt Klaus Schmitt. „Völlig unterschätzt für einen Beruf, der so viel drauhaut: die Neumontage, Reparaturen von voll gefederten Fahrwerken, die Fehlersuche im Elektronikdschungel moderner Räder mit ABS, zudem das Thema Licht mit Aufblendlicht, Bremslicht und Blinkern. Oder das Montieren von beheizbaren Sätteln. Dazu der Kontakt zur Kundschaft, die Beratung, das schöne Gefühl, Menschen für Zweiräder zu begeistern.“

Wer passt in Schmitts Team? „Leute, die für etwas brennen können und nicht beim ersten Widerstand aufgeben!“ Seine Meisterwerkstatt bietet Schülerpraktika zum Reinschnuppern und für einen Reality-Check.



Ein starkes Team: Wer im Zweiradshop Niederhofer arbeitet, bringt eine ordentliche Portion Rad-Enthusiasmus mit und hat die Chance, sich beruflich weiterzuentwickeln.

Beratungskompetenz wird großgeschrieben, selbstverständlich auch wenn es um die Sicherheit geht.



Bei der Betriebsübernahme das Know-how erhalten

„Vielfalt, Handwerk, Menschen“ – mit diesem Dreiklang wirbt Klaus Schmitt für seinen Beruf. Er hat nach dem Abitur ohne klare Berufsidee zuerst seinen Grundwehrdienst absolviert. „Dann dachte ich, mach doch dein Hobby zum Beruf“, erzählt er. Drei Jahre nach der Ausbildung schloss er gleich den Meister an und arbeitete in leitender Position in einem Fahrradgeschäft. Als er hörte, dass seine ehemalige Chefin die Verantwortung für den Familienbetrieb in andere Hände legen wollte, gab er ein Angebot ab. „Ich wollte ein bereits bestehendes Geschäft übernehmen, um nicht bei null anfangen zu müssen“, schildert er seine Beweggründe. Obschon er finanziell weniger bot als andere, konnte er seine ehemalige Chefin mit seinen nachhaltigen Ideen überzeugen. 2008 übernahm er den Betrieb, in dem er einst als Schüler jobbte. „Zwischen uns stimmte die Chemie und ich hatte das große Glück, dass sie noch elf Jahre angestellt bei uns arbeitete. So blieb uns ihr Know-how erhalten.“

Klaus Schmitt setzt eigene Akzente in puncto Nachhaltigkeit. Er baute im Jahr 2016 einen neuen, größeren Standort in Babenhausen auf, der gleich drei Jahre später noch einmal erweitert wurde. Beide Gebäudeteile sind in Holzständerbauweise errichtet, die für einen möglichst niedrigen CO₂-Fußabdruck sorgt. Geheizt wird mit einer Luft-Wasser-Wärmepumpe, der Strom für Ladenbeleuchtung, die Akkulaudungen, das Licht und die EDV kommt aus der eigenen Photo-

voltaikanlage auf dem Dach. Rechnungsformulare werden in einer Öko-Druckerei produziert, verwendet wird ausschließlich Papier mit Blauem-Engel-Zertifikat. Selbstverständlich werden Reifen und Schläuche recycelt, Li-Ion-Akkus werden zurückgenommen und an ausschließlich zertifizierte Verwerter weitergegeben.

Die Chancen des E-Bike-Marktes frühzeitig erkannt

Früh erkannte Klaus Schmitt, welches Potenzial in E-Bikes lag, und zwar schon zu einer Zeit, als „es noch hässliche, schwere Haufen ohne Reichweite waren“. In keinem anderen Land in Europa werden so viele Elektroräder verkauft wie in Deutschland. In Europa ist Deutschland der größte Markt für E-Bikes, wie eine Marktanalyse der Unternehmensberatung EY im Jahr 2025 zeigte. Demnach machte die Fahrradbranche in Deutschland mit E-Bikes im Jahr 2024 einen Umsatz von knapp 5,4 Milliarden Euro. Das ist fast die Hälfte des gesamten europäischen E-Bike-Umsatzes von zwölf Milliarden Euro. In Deutschland waren 54 Prozent der verkauften Fahrräder E-Bikes.

Das sind gute Nachrichten für einen Fahrradenthusiasten wie Klaus Schmitt, der nicht glücklich damit ist, wie viel Raum Autos in unserer Umwelt einnehmen dürfen. Feinstaub, Lärm, Ressourcenverbrauch, Flächenversiegelung für Parkplätze: Der Zweiradmechanikermeister hadert damit,



dass die Politik nicht stärker auf nachhaltigere Mobilitätskonzepte setzt. „Obwohl Fahrradfahren in Städten wie Kopenhagen oder Amsterdam selbstverständlich ist und Städte wie Paris und Barcelona vormachen, wie es besser geht, hinkt Deutschland bei sicheren Radwegen, Fahrradparkhäusern oder einer ganzheitlichen Radinfrastruktur hinterher. Der Wandel scheitert an traditionellen Strukturen und fehlendem Mut zur radikalen Veränderung“, bedauert Klaus Schmitt.

Charta für nachhaltiges Wirtschaften ist längst unterzeichnet

Er würde sich wünschen, dass Deutschland sich stärker mit dem Thema Nachhaltigkeit befasst. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motiviert er mit einer Prämie: Wer mit dem Rad zur Arbeit strampelt, bekommt täglich 30 Cent pro Kilometer. Sein Betrieb arbeitet mit Unternehmen in der Region zusammen, die ihren Angestellten E-Leasingräder zur Verfügung stellen. In Zusammenarbeit mit der Stadt wurden am Bahnhof Babenhausen 40 Fahrradboxen aufgestellt, in denen Fahrräder sicher geparkt werden. Ehrensache, dass Zweiradshop Niederhofer als einer der ersten Betriebe die „Charta für nachhaltiges Wirtschaften“ des Landes Hessen unterzeichnete und dass Klaus Schmitt längst den Nachhaltigkeitscheck 360° der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main durchgeführt hat. Ein Fahrradbegeisterter, der für etwas brennt und unnachgiebig seinen Traum verfolgt.

„Wir benötigen im Handwerk Leute, die für etwas brennen können und nicht beim ersten Widerstand aufgeben!“

Klaus Schmitt

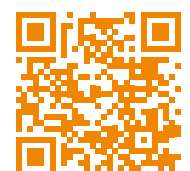
Zweiradshop Niederhofer präsentiert seine Riesenauswahl in einem Gebäude, das in Holzständerbauweise errichtet wurde, einen niedrigen CO₂-Fußabdruck hat und mit einer Luft-Wasser-Wärmepumpe geheizt wird.



Klaus Schmitt jobbte einst als 17-jähriger Schüler im Fahrradladen, 2008 hat der Zweiradmechanikermeister den Betrieb übernommen.

Nachhaltigkeit 360° und Zukunfts-Kompass Handwerk

Nachhaltigkeit 360° ist ein in der Handwerksorganisation etabliertes Instrument zur Erfassung und Verbesserung der Nachhaltigkeitskriterien von Handwerksbetrieben. Auf Grundlage der Erkenntnisse aus diesem Nachhaltigkeitscheck sowie weiteren im Handwerk existierenden Tools wurde der Zukunfts-Kompass Handwerk entwickelt. Das Online-Tool orientiert sich am freiwilligen europäischen Berichtsstandard für kleine und mittlere Unternehmen (VSME) und führt Handwerksbetriebe Schritt für Schritt durch die Erstellung eines aussagekräftigen Nachhaltigkeitsberichts. Damit können Informationen, die etwa Banken, Geschäftspartner oder öffentliche Auftraggeber verlangen, einmalig und ohne zusätzlichen Verwaltungsaufwand aufbereitet werden. Der Zukunfts-Kompass Handwerk steht allen Handwerksbetrieben kostenfrei zur Verfügung.



Farah Alfarhan
Augenoptikermeisterin
Hagen

@ optik-finis.de

Durchblick mit 29: jung, selbstständig, erfolgreich

Mit Durchhaltevermögen zum eigenen Business: Farah Alfarhan ist in Syrien geboren, hat in Dortmund die Handwerksausbildung absolviert und bereits die erste Betriebsübernahme reibungslos gemeistert.

Was für eine Karriere! Ihren 30. Geburtstag hat sie noch nicht gefeiert, mit 29 Jahren hat Farah Alfarhan ihr eigenes Business. Die Augenoptikermeisterin hat im Juli 2025 das Geschäft „Optik Finis“ im Hagener Stadtteil Boele übernommen. „Ich wollte schon immer selbstständig sein, habe gezielt schon als junge Frau drauf hingearbeitet“, sagt Farah Alfarhan. In ihrem Fall ging es damit los, sich erst einmal die deutsche Sprache anzueignen.

Denn Farah Alfarhan kam erst vor acht Jahren nach Deutschland. In Syrien geboren, erlebte sie als Jugendliche im Jahr 2015, wie russische Luftangriffe das Land verwüsteten. Millionen Menschen entschlossen sich dazu, ihre Heimat zu verlassen. Während es Farahs Eltern nach Saudi-Arabien zog, wollte die junge Frau ihr Glück in Europa suchen.

Farah Alfarhan hat Vorstellungen von ihrer beruflichen Zukunft und behält sie fest im Visier.

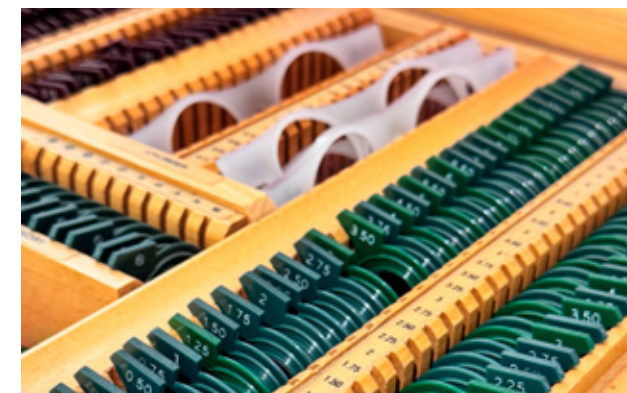
Ist Glas 1 besser oder Glas 2?
Wer eine Brille trägt, kennt den Phoropter mit den vielen Gläsern und Einstellrädern.

Durchhalten im Deutschkurs, Ausbildung zur Augenoptikerin

„Mein Bruder war bereits in Deutschland, so kam ich nach Dortmund“, erzählt Farah Alfarhan. Sie erreichte Nordrhein-Westfalen mit einem mulmigen Gefühl. Was würde sie erwarten? Würde sie sich zurechtfinden? Sie kümmerte sich sofort um einen Sprachkurs an der Universität. „Hier hatte ich gleich eine Gelegenheit, mein Durchhaltevermögen zu testen“, erzählt sie lächelnd. Sie ist zu höflich, um es direkt anzusprechen, bestätigt aber auf Nachfrage: „Deutsch zu lernen, ist eine harte Nuss. Die Grammatik kann einen zum Wahnsinn treiben, ich bin heute noch nicht firm darin.“ Im

Die Augenoptikerin leistet oft die Nahversorgung im Viertel – wer eine Frage rund ums Sehen hat, kommt vorbei und wird beraten.

Einzelne Gläser mit unterschiedlichen Stärken bilden den Messglassatz. Das ist der Probierkasten der Augenoptik für die Sehstärkenbestimmung.



Gespräch fällt das allerdings nicht auf. Farah Alfarhan spricht ausgezeichnet Deutsch. Zwei Jahre gab sie sich selbst, um ausreichend Deutsch zu sprechen. Diese Zeit brauchte sie auch, um im Land anzukommen. Ihren Bruder wollte sie nicht über Gebühr belasten. Sie hat sich allein gekümmert: Visumsanträge, Behördengänge, Anerkennung von Schulzeugnissen, eine eigene Wohnung und ein eigener Freundeskreis. „Es war eine bewegende Zeit. Neu, aufregend, spannend und nicht immer einfach. Aber wenn man zeigt, dass man etwas will, wird man auch unterstützt“, so die junge Frau.

Sie fand eine Ausbildungsstelle zur Optikerin in Dortmund, arbeitete im Anschluss als Gesellin. Warum dieses Handwerk?

„Ich habe täglich mit Menschen zu tun und kann ihnen helfen, die Welt wieder klar zu sehen. Zudem mag ich die Kombination aus präzisiertem Handwerk beim Gläser schleifen und der kreativen Seite bei der Brillenauswahl.“

Farah Alfarhan

„Ich liebe Brillen. Schon als Kind habe ich meine Schwester beneidet, die eine tragen durfte. Für mich sind Brillen Sehhilfen, aber ebenso sind es fantastische Accessoires. Mir war früh klar, dass Augenoptikerin ein schöner Beruf ist. Ich habe mit Menschen zu tun, das ist mir wichtig. Und ich kann Jungen und Alten, Männern und Frauen dabei helfen, gut zu sehen. Wenn wir Gläser schleifen, ist Präzision gefragt. Auch das mag ich gerne.“ Schon als Schülerin, damals noch in Syrien, hat sie über diesen Beruf nachgedacht und davon geträumt, eines Tages Unternehmerin zu sein. „Allerdings gibt es dort so etwas wie die duale Ausbildung nicht. In Syrien werden Kenntnisse einfach so weitergegeben, wenn jemand sich selbstständig macht.“

Parallel zur Meisterinnenausbildung die Suche nach einem Betrieb

Die nächste Etappe für ihren Plan zur Selbstständigkeit war der Meisterabschluss. Den hat sie in gut einem Jahr in Vollzeit bei der Handwerkskammer Dortmund absolviert und schon gegen Ende der Ausbildung mit der Suche nach einem geeigneten Optikgeschäft begonnen. „Ich habe in Dortmund und auch in Bochum, wo ich wohne, rumgefragt“, erzählt die 29-Jährige. Optikermeister Torsten Finis ergänzt: „Gefunden hat sie mein Inserat auf einer Unternehmensnachfolgebörse, wo ich das Geschäft kurz vorgestellt habe.“ Das erste Treffen war sehr angenehm, gleich hat die Chemie gestimmt. „Es lief alles unkompliziert. Das Geschäft war früher im Haus nebenan. Das Ladenlokal war mit 200 Quadratmetern deutlich größer als unser Geschäft jetzt. Herr Finis war bereits vor unserem Treffen auf der Suche nach einem

Farah Alfarhan und ihr Team von Optik Finis haben ein gutes Auge für die Kundschaft: Oft ahnen sie, welche Brillenfassung zu welcher Gesichtsform passt.

Hellbraun, mittelbraun, dunkelbraun, oliv- oder graugrün – die Auswahl der Braun- und Grüntöne für Sonnenbrillen ist ansehnlich.



neuen Laden. Er hat diesen kleineren Laden gefunden. Wir haben aber bereits gemeinsam den Umzug geplant“, schildert Farah Alfarhan. „Mir war es wichtig, dass das Geschäft mit seiner 60-jährigen Tradition eine Zukunft hat“, sagt Torsten Finis. Heute arbeitet er noch auf Minijob-Basis mit. „Für mich ist es sehr hilfreich, dass ich auf seine Erfahrung zählen kann“, freut sich die neue Inhaberin.

Die junge Chefin kann auf das bewährte Team zählen

Wichtig ist Farah Alfarhan auch, dass Andreas Gutjahr und Martina Schnietz im Betrieb geblieben sind, beide ausgebildet in der Augenoptik und beide langjährig für Torsten Finis tätig. Die 29-Jährige hat sich anfangs gefragt, ob sie als die Jüngste im Team als Chefin akzeptiert wird. „Wenn man das Team nicht mitnimmt, wird es schwer“, so ihre Erfahrung. Zum Glück arbeitet auch unter ihrer Leitung die bewährte Crew von Optik Finis harmonisch zusammen. Alle sind sich einig, wie sich ihr Metier zukünftig entwickeln wird: „Wir beobachten einen Trend zur Augenversorgung. Viele Kundinnen und Kunden kommen mit gesundheitlichen Fragen.“



Die junge Chefin interessiert sich zudem sehr für modernste digitale Messverfahren und prophezeit smarten Brillen eine große Zukunft.

Ausgezeichneter Support durch die HWK Dortmund

Farah Alfarhan wurde während der Übernahmezeit von der Handwerkskammer Dortmund beraten. „Finanzierung, betriebswirtschaftliche Fragen und Formalitäten: Ich war happy, dass ich das mit kompetenten Leuten besprechen konnte“, erzählt sie. Weil man für sie da war, revanchiert sie sich und leiht ihr Gesicht der HWK-Kampagne „Ständig du selbst“. Damit sollen junge Menschen auf die Chancen einer Unternehmensgründung oder -übernahme hingewiesen werden. Denn viele scheuen aktuell eher den Weg in eine Selbstständigkeit. Gleichzeitig wächst die Zahl der Betriebe, die aus altersbedingten Gründen eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger suchen. Aufgrund der demografischen Entwicklung ist damit zu rechnen, dass für etwa 125.000 Betriebe in den nächsten fünf Jahren eine neue Chefin oder ein neuer Chef gefunden werden muss.

„Ich bin so dankbar für die Chancen, die ich in Deutschland habe. Die klaren Gesetze geben mir Sicherheit, das ist für mich von unschätzbarem Wert.“

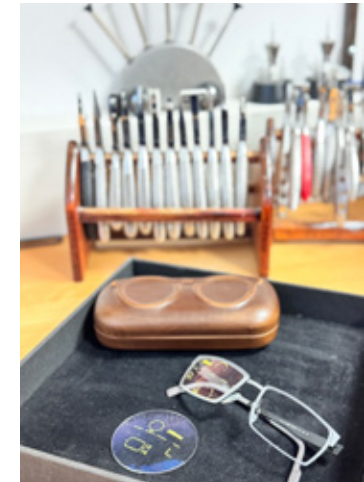
Farah Alfarhan

Die Digitalisierung hat den Beruf der Augenoptikerin in den vergangenen Jahren stark verändert. Die Technik ermöglicht präzisere Messungen und individuellere Anpassungen.



Mut machen, den Sprung in die Selbstständigkeit zu wagen

„Ich finde die Kampagne gut, denn sie macht Mut, den Sprung in die Selbstständigkeit zu wagen. Natürlich gibt es Momente der Unsicherheit. Da komme auch ich ins Grübeln und frage mich, ob ich meinen Traum weiterhin verfolgen kann. Aber auf der anderen Seite liebe ich es, etwas zu gestalten. Ich bin so dankbar für diese Chance. Was ich für absolut wertvoll halte, sind die klaren Gesetze, die Deutschland zu einem sicheren Land machen“, erklärt Farah Alfarhan. Auch wenn sie ihre Familie oft vermisst, ist ihr Nordrhein-Westfalen zur zweiten Heimat geworden. Im vergangenen Jahr hat sie geheiratet, einen Architekten. „Wir arbeiten beide hart, denn wir haben Ziele, die wir erreichen wollen. In meinem Fall ist das ein zweites Geschäft. Ich bin bereits auf der Suche“, erzählt sie. Ob sie das vor ihrem 30. Geburtstag schaffen kann?



Eine schöne Brille macht Menschen glücklich. Der unmittelbare Moment, wenn jemand mit der neuen Brille plötzlich wieder scharf sieht, ist auch für Optikerinnen und Optiker mit langjähriger Berufserfahrung immer wieder erfüllend.

Frauen im Handwerk

Ob als Unternehmerin, Meisterin, mitarbeitende Unternehmerfrau, ob als Gesellin oder Auszubildende: Frauen tragen in allen Bereichen zum Erfolg von Handwerksbetrieben bei. Der ZDH setzt sich dafür ein, Frauen vielfältige Wege für individuelle Karrieren zu ebnen und ermutigt sie zur Entfaltung ihrer unternehmerischen Potenziale im Handwerk. Das Handwerk braucht noch mehr Frauen, besonders auch in Führungspositionen und als Unternehmerinnen. Alle Informationen, Best Practices, Initiativen, Kennzahlen und Netzwerke finden Sie auf dieser ZDH-Themenseite:



UNTER-
NEHMER-
GEIST

AUSBILDUNG

KREATIVITÄT

TRADITIONS-
BEWUSSTSEIN

INNOVATIONS-
KRAFT

VIEL-
SEITIGKEIT

Zukunftskönnen im Handwerk

VERANTWORTUNGS-
GEFÜHL

Generationswechsel: Erfahrung trifft auf Innovation

Claudius Borgmann – Geschäftsführer FREROTec KG, Quedlinburg

Meisterstücke mit Tradition und Herz

Böger Zahntechnik GmbH & Co. KG, Hamburg

Tradition mit Zugkraft

Stefan Lehmann – Seilermeister, Rostock

Generationen-Bashing bringt niemanden weiter

Andreas Krebs – Gerüstbaumeister, Berlin

Kreatives Handwerk für die Ewigkeit

Jennifer Schrauth – Steinmetz- und Bildhauermeisterin, Mainz

Mit Holz, Glas und Herz

Eva-Maria Keilbach – Glasermeisterin und Betriebswirtin, Schöntal

Claudius Borgmann
Geschäftsführer FREROTec KG
Quedlinburg

© frerotec.de

Generationswechsel: Erfahrung trifft auf Innovation

Claudius Borgmann hat einen Spezialbetrieb für Erodieren und Zerspanen in Quedlinburg übernommen und begreift den Handwerksbetrieb als Chance, Erfahrung und Weitblick mit handwerklicher Tradition und frischen Ideen zu verbinden.

Für Claudius Borgmann war die Sache kristallklar: Mit 50 Jahren wollte er mehr Zeit zu Hause verbringen, nicht mehr frühmorgens mit den Philippinen und spätabends mit der Zentrale in Chicago telefonieren. Als Geschäftsführer eines deutschen Chemiebetriebs mit globaler Verantwortung für knapp tausend Beschäftigte hatte er bewiesen, was er kann. Jetzt wollte er etwas Eigenes gestalten und fand seine Chance in der Betriebsnachfolge eines mittelständischen Zerspanungsbetriebs im sachsen-anhaltinischen Quedlinburg mit 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Ich hatte meiner Frau versprochen, dass ich diese Art der intensiven Arbeit beende“, erzählt der Diplom-Wirtschaftsingenieur. „Durch die Unternehmensnachfolge habe ich das realisieren können.“

Sein Beispiel zeigt: Das Handwerk bietet gerade für erfahrene Führungskräfte eine attraktive Perspektive mit Gestaltungsspielraum, Sinnhaftigkeit und Bodenhaftung.

Wenn Technik auf Wirtschaft trifft

Bereits in der 10. Klasse stand für Claudius Borgmann fest, was er studieren wollte. „Mich interessieren nicht nur technische Lösungsmöglichkeiten, sondern immer auch deren Wirtschaftlichkeit“, erklärt er seinen Weg zum gleichzeitigen Studium von Betriebswirtschaft und Maschinenbau an der Technischen Universität Braunschweig, in den 1990er-Jahren

„Die Digitalisierung ersetzt nicht das handwerkliche Können, sie ergänzt es. Tradition und Innovation: im Handwerk kein Widerspruch, sondern die Zukunft.“

Claudius Borgmann



Claudius Borgmann schätzt am Handwerk den Gestaltungsspielraum, die Sinnhaftigkeit und die Bodenhaftung.



Bei FREROTec arbeiten hervorragend ausgebildete Facharbeiter, alles gelernte Zerspanungsmechaniker.

Die Übernahme: ein Marathon, erschwert noch durch die Corona-Pandemie

Die Entscheidung für die Betriebsnachfolge fiel schnell. Es gab einen Draht zum Firmengründer, den er mithilfe der Handwerkskammer Magdeburg ausfindig gemacht hatte. Dass nicht nur produziert, sondern mit Meisterhand gefertigt wurde, gefiel dem Interessenten Borgmann. Sechs Monate vor dem geplanten Übergabetermin informierten der Firmengründer und sein Nachfolger Borgmann gemeinsam die Belegschaft. Zwei bis drei Tage die Woche war Borgmann vor Ort, arbeitete sich in die Prozesse ein und lernte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen. Das lief unkompliziert. Doch die rechtlichen, betriebswirtschaftlichen und finanziellen Aspekte erwiesen sich als zeitaufwendig, besonders in der heißen Phase der Corona-Pandemie. „Die Lockdowns wirkten sich negativ auf die Kennzahlen aus und Prognosen waren mit hohen Unsicherheiten verbunden“, schildert der 56-Jährige die Herausforderung, damals eine Bank für die Finanzierung zu finden. Seine Erfahrung aus früheren Unternehmensverkäufen half ihm, den Übernahmeprozess durchzustehen.

noch ein relativ unbekanntes Studienfach. Die handwerkliche Prägung brachte er aus dem Elternhaus mit: „Wir hatten eine große Werkstatt, als Kinder haben wir Seifenkisten gebaut und auch den Stall für das Pferd meines Bruders.“ Heute verlässt er sich auf die Kompetenzen seines Werkzeugmaschinenmeisters und seiner hervorragend ausgebildeten Facharbeiter, alles gelernte Zerspanungsmechaniker.

Als er Mitte 1995 sein Studium beendete, herrschte deutschlandweit Einstellungsstopp. „Durch einen Tipp meines heutigen Schwiegervaters bekam ich eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Fraunhofer-Institut in Magdeburg zugesichert“, erinnert sich Borgmann. Es folgten Jahre in verschiedenen Führungspositionen, bis er schließlich den Sprung in die Selbstständigkeit wagte.

Was hätte ihm damals das Leben erleichtert? Eine Art runder Tisch für Unternehmensnachfolgen, lautet seine Antwort: „Wo die lokalen Banken sich bei den potenziellen Interessierten um die Finanzierung bewerben und nicht umgekehrt. Wenn gleichzeitig die Mittelständische Beteiligungsgesellschaft und die Bürgschaftsbank am Tisch sitzen, könnte dieser Prozess extrem beschleunigt werden.“

Präzision statt Monotonie

Was hat ihn zur Investition in einen Spezialbetrieb für Erodieren und Zerspanen bewegt? Der Betrieb liegt im Quedlinburger Ortsteil Gernrode, einem liebenswürdigen Erholungsort in idyllischer Harzrandlage. Die Besonderheit: Der Betrieb ist spezialisiert auf die Herstellung von Zeichnungsteilen mit einer Stückzahl von eins bis zehn. „Hier zeigt sich, was modernes Handwerk bedeutet: Höchste Präzision trifft auf individuelle Lösungen. Wir arbeiten auf hochwertigen CNC-Maschinen, mit denen wir fräsen, drehen und schleifen“, erklärt Borgmann. „Es gibt bei uns weder Monotonie noch langweilige Maschinenbedienung.“

Sein Ziel war von Anfang an klar: Durch den Übergabeprozess sollte niemand den Betrieb verlassen. Das hat funktioniert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben auch unter dem neuen Chef, sehr zu dessen Freude: „Gute Handwerker sind schwer zu finden. Umso wichtiger war mir, das eingespielte Team zu halten. Die Tätigkeit als Zerspanungsmechaniker ist sehr anspruchsvoll. Es beginnt mit dem korrekten Lesen der technischen Zeichnungen, der eigenverantwortlichen Ausarbeitung der wirtschaftlichen Vorgehensweise, der Auswahl der richtigen Spannmittel und Werkzeuge bis hin zur Programmierung der NC-Programme und der fehlerfreien Ausführung inklusive Werkerselbstprüfung.“ Weil zu diesem Handwerksberuf auch unbedingt die Fähigkeit zur Teamarbeit gehört, da die Produkte meistens unterschiedliche Arbeitsbereiche durchlaufen, ist es umso wertvoller, dass sich der neue Chef auch weiter auf eine gut eingespielte Mannschaft verlassen kann.

FREROTec fokussiert sich auf die Weiterbildung von ausgebildeten Fachkräften für Zerspanungsmechanik mit drei bis fünf Jahren Berufserfahrung. „Denn die Kompetenzen, die wir benötigen, gibt es in der Regel nicht. Deshalb investieren wir in die unternehmensspezifische Weiterbildung und hoffen im Gegenzug, dass unsere Leute im Betrieb bleiben.“

Energiewende aus betriebswirtschaftlicher Notwendigkeit

FREROTec ist Mitglied der VEA-Initiative „Klimafreundlicher Mittelstand“. Claudius Borgmann nimmt seine Verantwortung ernst. „Selbst als relativ kleiner Betrieb verbrauchten wir früher im Durchschnitt 425.000 Kilowattstunden im Jahr“, sagt der Betriebsinhaber. Durch gezielte Analysen und

Investitionen in Photovoltaikanlagen konnte der Zukauf auf nur noch 170.000 Kilowattstunden reduziert werden. „Es ist zuallererst eine betriebswirtschaftliche Notwendigkeit“, betont Claudius Borgmann pragmatisch. „Andererseits hilft es, wenn wir nachweisen können, dass wir beim Energiebezug zu 100 Prozent CO₂-neutral sind. Wir sind als produzierendes Gewerbe zu klein, um einen Industriestrompreis zu erhalten, können uns lediglich die Stromsteuer erstatten lassen.“

Digitalisierung mit Eigenregie, KI mit Geduld

Wer wie Claudius Borgmann einen Handwerksbetrieb übernimmt, schreibt Zukunft aktiv mit. Bei der Digitalisierung ist FREROTec bereits weit fortgeschritten. Der ehemals papierbasierte Betrieb digitalisiert alle betrieblichen Prozesse in einer selbst erstellten No-Code-Lösung. Beim Einsatz von KI steht der Betrieb noch am Anfang. Gemeinsam mit dem Digitalzentrum Magdeburg untersuchte FREROTec, ob KI technische Zeichnungen „lesen“ kann. „Die KI ist quasi auf dem Stand eines Azubis im ersten Lehrjahr“, resümiert Borgmann ehrlich. Getreu dem Leitsatz der Handwerkskampagne „Wir können alles, was kommt.“ lässt er sich davon nicht entmutigen. Er wird den Wandel gestalten und die KI so fit machen, dass sie Wachstumschancen eröffnet.



Modernes Handwerk bedeutet: Höchste Präzision trifft auf individuelle Lösungen.

Gearbeitet wird auf hochwertigen CNC-Maschinen, mit denen die Mitarbeiter fräsen, drehen und schleifen.

Es gibt bei FREROTec weder Monotonie noch langweilige Maschinenbedienung.



Sehr zur Freude von Cornelius Borgmann blieben bei der Betriebsübernahme alle Mitarbeiter in der Firma.

Betriebsnachfolge geglückt: Auf die gut eingespielte Mannschaft ist Verlass.

„Wir bräuchten eine Art ‚Die Höhle des Löwen‘-Light speziell für Unternehmensnachfolgen. Ein runder Tisch, wo die lokalen Banken sich bei Nachfolgeinteressierten um die Finanzierung bewerben und nicht umgekehrt.“

Claudius Borgmann



Cornelius Borgmann wurde schon im Elternhaus handwerklich geprägt. Es gab eine große Werkstatt, in der er Seifenkisten gebaut hat.

Betriebsnachfolge

Das Netzwerk Unternehmensnachfolge Sachsen-Anhalt, zu der auch die regionalen Handwerkskammern gehören, hat die Dieter Frenkel & Co. Erodier- und Zerspanungstechnik KG in Gernrode und Claudius Borgmann zusammengebracht. Frenkels Firma war bei der Handwerkskammer gelistet als Betrieb, der einen Nachfolger sucht. Claudius Borgmann war auf der Suche nach einem Betrieb auf das Netzwerk aufmerksam geworden. Mindestens 125.000 Familienbetriebe werden in den nächsten fünf Jahren eine Betriebsnachfolgerin oder einen Betriebsnachfolger suchen, sei es in der Familie, in der Belegschaft oder extern. Welche Herausforderungen und Unterstützungsangebote es dabei gibt, darüber informiert die ZDH-Infoseite:



Meisterstücke mit Tradition und Herz

Die dritte Generation übernimmt Verantwortung für die Zukunft:
Die Geschwister Bert Böger und Petra Schmitt-Böger sowie ihr
Cousin Dirk (v.l.) leiten gemeinsam das Unternehmen.

Seit 1920 vereint das Hamburger Dentallabor Böger Zahntechnik
handwerkliche Fertigkeit mit sozialer Verantwortung.

„Wir wollten schon immer
gern die Nase vorn haben.
Innovationen und Technik-
begeisterung gehörten
schon für unsere Väter und
Großväter dazu.“

Petra Schmitt-Böger

„Meisterstücke“ prangt auf den Tüten, in denen die Produkte von Böger Zahntechnik den Firmensitz am Waterlooain in Hamburg-Altona verlassen. Die edlen weißen Tüten wirken bewusst hochwertig, denn schließlich enthalten sie ein wertvolles Produkt: Ein schöner Zahnersatz stellt nicht nur die Gesundheit und Funktion wieder her, sondern verbessert auch das Selbstbewusstsein und die Lebensqualität eines Menschen grundlegend. Kronen, Brücken, Implantate, Prothesen und Veneers vereinen höchstes handwerkliches Fertigungskönnen mit medizinischer Präzision und schenken den Trägerinnen und Trägern die Freiheit, unbeschwert zu lachen, zu sprechen und am Leben teilzunehmen.

Eine Erfolgsgeschichte seit 1920

1920 von den Großvätern in Hamburg gegründet, ist Böger Zahntechnik eines der ältesten zahntechnischen gewerblichen



Der Beruf des Zahntechnikers hat sich immens gewandelt, heute gehört Bildschirmarbeit dazu.

Im Hamburger Grindelviertel wurde schon vor mehr als 100 Jahren für Zahnersatz gesorgt.

Zahntechnik im 21. Jahrhundert: helle, digital ausgestattete Großraumlaborarbeitsplätze mit ergonomischen Tischen.



Dentallabore Deutschlands. Dort und an den weiteren Niederlassungen in Schwerin und Neumünster schreiben 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Böger-Erfolgsgeschichte fort. Bereits die Firmengründer Oscar und Friedrich Böger wussten um die gesellschaftliche Relevanz ihres Handwerks: Sie setzten sich damals dafür ein, dass Zahntechniker/-in als Handwerksberuf anerkannt wurde, und waren Mitbegründer der Zahntechnikerinnung Hamburg. Als Erste im deutschen Sprachraum legten Friedrich und Oscar Böger neben vier weiteren Zahntechnikern die Meisterprüfung ab. Friedrich Böger nahm als Vorsitzender der Meisterprüfungskommission die ersten Prüfungen zum Zahntechnikermeister von Hamburg bis Österreich ab. Neue Wege gehen, moderne Materialien ausprobieren, auch früh die Welt darüber informieren, was sich bei Böger tut: Was heute die Firmenleitung auszeichnet, haben bereits die Gründungsväter betrieben.

Dieser Devise folgte auch die zweite Generation. Die Brüder Claus und Fritz Böger steigen im Jahr 1966 als Teilhaber ein. Claus Böger führt im Jahr 1972 als erster Unternehmer in der Zahntechnik einen Computer ein, heuert einen Programmierer an und lässt ein digitales Dispositionsprogramm entwickeln. Vorreiter zu sein, liegt in der Familien-DNA.

Als stellvertretender Obermeister der Zahntechnikerinnung Hamburg engagiert er sich bei den Verhandlungen mit den Krankenkassen.

Die dritte Generation: Verantwortung für die Zukunft

Seine Tochter Petra Schmitt-Böger ist zunächst aus der Familientradition ausgesichert. Sie ist weder Zahnärztin noch Zahntechnikermeisterin, Berufe, die die anderen beiden aktuellen Geschäftsführer von Böger Zahntechnik, ihr Bruder Bert und Cousin Dirk, ausüben. Sie hat Betriebswirtschaft studiert und in der Kommunikationsbranche gearbeitet. 1996 konnte sie den Wunsch ihres Vaters und Onkels nicht abschlagen und stieg in die Betriebsleitung ein. Hier bringt sie ihre kaufmännischen Kenntnisse und ihr Marketing-Know-how ein. Wie gelingt die Zusammenarbeit im Führungstrio? „Wir ergänzen uns, jeder hat seinen Aufgabenbereich. Da reden wir uns untereinander nicht rein, aber wir scheuen uns auch nicht, Konflikte anzusprechen“, sagt Petra Schmitt-Böger. Verantwortung ist ein zentrales Stichwort, das im Gespräch mit der sympathischen Hamburgerin oft fällt. „Natürlich spürt

„Zurzeit befassen wir uns damit, den IT-Faktor noch besser in unsere Abläufe zu integrieren: Digitale und analoge Arbeiten müssen noch besser verzahnt werden. Die Kunst liegt darin, die Präzision und Geschwindigkeit digitaler Prozesse mit der haptischen Sensibilität und ästhetischen Expertise der Handarbeit zu kombinieren.“

Petra Schmitt-Böger

Handwerk trifft auf digitale Technologien bei Böger Zahntechnik.

Modernste Technik erleichtert präzise Fräsarbeiten.



Böger Zahntechnik engagiert sich sozial und versorgt Obdachlose mit Zahnersatz.

man eine Verantwortung, wenn ein Unternehmen so lange von einer Familie geführt wird“, sagt sie. Pflichtbewusstsein spürt sie nicht nur gegenüber der Familie, sondern auch gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den 18 Auszubildenden. Bereits im Jahr 2014 wurde der Betrieb mit dem Familiensiegel der Stadt Hamburg als familienfreundlicher Arbeitgeber ausgezeichnet.

Familienfreundlich und sozial engagiert

Die Verantwortung, die Petra Schmitt-Böger empfindet, erstreckt sich weit über die Familie und den Betrieb hinaus. „Wir wollen uns engagieren, aber mir ist es wichtig, dass es zum Betrieb passt“, schildert sie. So kümmert sich Böger Zahntechnik darum, dass Obdachlose und Bedürftige mit Zahnersatz versorgt werden, und kooperiert seit 2016 mit der Zahnarztpraxis des Hamburger Caritasverbandes St. Pauli, wo Menschen ohne Krankenversicherung und Wohnungslose versorgt werden. „Es war Zufall, dass das Projekt zu meinem 50. Geburtstag gestartet ist. Es fühlte sich wie ein Geschenk an. Ich erinnere mich besonders an eine 30-Jährige, die weder ein Zuhause noch einen Job hatte. Sie erhielt da-

mals Komplettprothesen, weil sie keine Zähne mehr hatte. Sie fand zwei Wochen später einen Job und eine Wohnung“, berichtet Petra Schmitt-Böger.

Durch die Digitalisierung hat sich der Beruf verändert

„Der Beruf des Zahntechnikers hat sich immens gewandelt“, beschreibt Petra Schmitt-Böger. Fast 70 Prozent des Berufs sind inzwischen digitale Aufgaben, „aber es bleiben immer auch die analogen Anteile.“ Im Jahr 2018 wurde das Labor in Hamburg aufs Modernste renoviert. Die Außenmauern des damals errichteten Gebäudes blieben stehen, innen wurde

18 Auszubildende gehören zum Team der 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.



komplett umgebaut. Es entstanden helle, freundliche Großraumlaborarbeitsplätze. Die Technikerinnen und Techniker arbeiten an ergonomischen Tischen, die alle digital ausgestattet sind. Service-Roboter „Wallyi“ saust augenkullernd zwischen Arbeitsplätzen umher und versorgt die Teams mit Nachschub an Prothesen, Kronen und Brücken.

Wer bei Böger Zahntechnik eine Ausbildung absolviert, braucht handwerkliches Geschick, das in einem intern entwickelten Aufnahmetest geprüft wird: Interessierte müssen einen Draht in Zahnform biegen können: für viele eine Hürde. Wer Geschick beweist, erlernt in der Ausbildung traditionelle Handwerkstechniken: „Es braucht nicht nur geschickte Hände, sondern auch ein gutes Auge, denn wenn die Keramik später verblendet wird, muss ja auch der individuelle Farbton der eigenen Zähne getroffen werden“, beschreibt Petra Schmitt-Böger.

Gleichzeitig nutzen Zahntechnikerinnen und Zahntechniker digitale Technologien: CAD/CAM-Fräsmaschinen zum präzisen Ausfräsen von Kronen, Brücken und Inlays aus Keramik- oder Zirkonblöcken. Sie nutzen 3D-Drucker für Modelle und arbeiten mit digitalen Scans, wenn Zahnärztinnen und Zahnärzte mit Intraoralscanner Abdrücke nehmen.

Weiterbildung in der Böger-Akademie

Oben im ersten Stock des Firmensitzes befindet sich die Böger-Akademie. Zahnärztinnen, Zahnärzte und medizinische Fachkräfte finden hier die Gelegenheit, sich weiterzubilden. Petra Schmitt-Böger kümmert sich mit viel Herzblut um interessante Workshops und Seminare und sorgt für eine ausgewogene Mischung aus fachlichen und betriebswirtschaftlichen Angeboten zur Personalentwicklung und zum Praxismanagement. „Gleichzeitig bieten wir eine persönliche Plattform zum Erfahrungsaustausch“, schildert Petra Schmitt-Böger, die beständig das Netzwerk von Geschäftspartnerinnen und Geschäftspartnern ausbaut. Der achtsame, freundliche Umgang mit der Kundschaft und den Patientinnen und Patienten ist Ehrensache für das Team Böger aus Hamburg. Bald kann sich die vierte Generation einbringen: Ihre Nichte Carlotta ist bereits Zahntechnikermeisterin.



Achtsam und freundlich geht es zu im Team Böger, das ist Dirk Böger wichtig.

Standortvorteil Handwerk

Das Handwerk steht für regionale Wertschöpfung, Fachkräftekompetenz und eine mittelständische Struktur, die Deutschlands wirtschaftliche Stabilität seit Generationen trägt. Als große Wirtschafts- und Gesellschaftsgruppe hat es maßgeblichen Einfluss auf das öffentliche Leben. Als „Ausbilder Nr. 1“ sichert es den Fachkräftenachwuchs und übernimmt zugleich gesellschaftliche Verantwortung – vom sozialen Zusammenhalt bis hin zur Versorgung der Regionen. Mit seiner praxisnahen Expertise treibt das Handwerk zudem die Umsetzung von Energie-, Mobilitäts- und Klimawende dezentral voran.



Tradition mit Zugkraft

Stefan Lehmann
Seilermeister
Rostock

© kloska.com



Zwischen Hafenkränen und Lagerhallen pflegt die Kloska Rostock GmbH ein selten gewordenes Handwerk: das Seil- und Netzmachen. Wo früher vor allem Fischernetze geknüpft wurden, hat sich die Angebotspalette deutlich erweitert: Heute gehören unter anderem Spezialnetze für Biogasanlagen, Zoos, Kreuzfahrtschiffe und Fußballstadien dazu.

Der Rostocker Fischereihafen ist längst kein Hafen mehr für Fischerboote. Heute werden hier, im zweitgrößten Hafen der Hansestadt, Massen- und Stückgüter wie Holz, Dünger, Getreide und Baustoffe umgeschlagen. Zwischen den Lagerhallen liegt ein Ort, an dem ein traditionelles und seltenes Handwerk gepflegt wird: die Netzmanufaktur und Seilerei der Kloska Rostock GmbH. Wer die 85 Meter lange Werkhalle betritt, in der von der Decke zahllose Haken baumeln, ist

zunächst überrascht – von der Stille. „Ruhe, Geduld, mathematisches Verständnis und etwas Englisch, das braucht man in unserem Beruf“, erklärt Seilermeister Stefan Lehmann. Dies ist einer der größten und modernsten Netzböden Europas, der Bereich, in dem Netze für Fischerei und Industrie gefertigt werden. Auch heute noch entstehen hier Seile und Netze in Maßarbeit, Knoten für Knoten, sorgfältig angepasst an die speziellen Anforderungen der Kundschaft.

„Wenn man einmal bewusst darauf achtet, gibt es in unglaublich vielen Bereichen Netze: auf Spielplätzen, Baustellen, Schiffen, in Sportstätten, Zoos und Tierparks. All das haben Seiler gemacht.“

Stefan Lehmann

Der ehemalige Hochseefischer Maik Sorge bringt seinen enormen Erfahrungsschatz in die Netzfertigung mit ein.

Mit Netznadel und Fingerspitzengefühl wird jeder Knoten passgenau gesetzt.

Stefan Lehmann zeigt dem Auszubildenden, was bei der Netzherstellung für Biogasanlagen zu beachten ist.

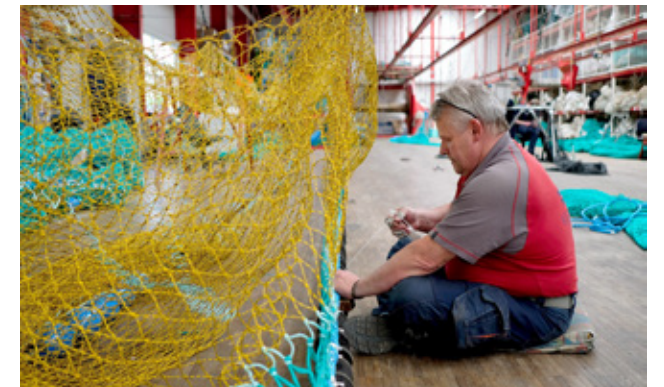
Maßarbeit in Handarbeit

Hunderte von Knoten müssen die Seiler setzen, bis ein Netz fertig ist. Hoch konzentriert fertigen die 13 Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin in traditioneller Handarbeit individuelle Fischereinetze, Ballfangnetze für Sportstätten, Sicherungsnetze für Baustellen oder für Container, Netze für Zoos und Biogasanlagen. Auch Stahl- und Faserseile werden hier konfektioniert, etwa Festmacher für Schiffe oder neue Takelagen für Segelschiffe wie die Alexander von Humboldt II oder die Gorch Fock. Die Kloska Rostock GmbH liefert weltweit. So werden etwa Ballfangnetze auch schon einmal in Südafrika auf einem Kreuzfahrtschiff installiert. „Die Arbeit hier ist sehr abwechslungsreich und man kommt auch mal rum“, sagt Lehmann mit einem Lächeln. 1999 startete er seine dreijährige Ausbildung zum Seiler, 2010 legte er in der Rostocker Firma, die heute zur Kloska Group gehört, seine Meisterprüfung ab.

Traditionelles Handwerk mit neuer Anwendung

Das Seilerhandwerk wandelt sich. „Die Ostseefischerei ist so gut wie am Ende in Deutschland. Gerade jetzt, wo wir hier sprechen, beraten die EU-Fischereiminister über die neuen Fangquoten“, sagt der 43-jährige Seilermeister nachdenklich. Sinkende Fangquoten und drohende Fangstopps für Dorsch und Hering verändern den Markt. Während die Nachfrage nach neuen Fischereinetzen auf nur noch wenige Stück im Jahr zurückgegangen ist, boomt seit 2009 das Geschäft mit Schutznetzen für Biogasanlagen. Rund 700 bis 1.000 solcher Netze fertigt das 14-köpfige Team jährlich. „Monatlich verarbeiten wir etwa vier bis sechs Tonnen Material. Wir kaufen das Rohmaterial aus Portugal und Spanien und passen es dann individuell an die Kundenwünsche an“, erklärt Lehmann. Die fertigen Unterspannnetze verhindern, dass die darüberliegenden Membranfolien bei der Reinigung in die leeren Biogasbehälter fallen. Gleichzeitig vergrößern sie die Oberfläche, auf der sich Schwefelbakterien ansiedeln können, was die Gasproduktion verbessert. Es ist ein anschauliches Beispiel dafür, an wie vielen, teils unerwarteten Stellen das Handwerk einen Beitrag zur Energiewende leistet. Die Nachfrage nach diesen Netzen ist seit Jahren konstant hoch.

Zum festen Bestandteil des Arbeitsalltags gehört auch die Seilkonfektionierung, also das Herstellen gebrauchsfertiger Seile durch das Zuschneiden, Verarbeiten und Ausstatten mit passenden Endverbindungen wie Schlaufen oder Haken.



Beim Spleißen wird das Seil so verflochten, dass es dauerhaft und bruchfest verbunden ist.

Metallkauschen verhindern das Aufreißten des Seils.



Maßarbeit mit Geschichte

„Eigentlich hat jeder Seilerbetrieb in Deutschland seine eigene Nische. Es gibt nur noch wenige, die Seile und Netze von Grund auf selbst produzieren. Auch wir stellen das Grundmaterial nicht vollständig selbst her, sondern konfektionieren es für die Kunden“, erklärt Lehmann. So erhält beispielsweise jedes Seil sein individuelles „Auge“. Das ist die Schlinge, mit der Schiffe und Boote am Kai festgemacht werden.

Ein klassisches Verfahren dafür ist das Spleißen. Dabei werden die einzelnen Litzen eines Seils miteinander verflochten, um eine feste, dauerhafte Verbindung zu schaffen, zum Teil verstärkt mit einer sogenannten Kausche aus Metall, die das Aufreißten des Seils verhindert. „Wir bieten auch gepresste, vergossene oder aufgewalzte Endverbindungen an“, erläutert Lehmann.

Handwerk mit Präzision und Erfahrung

Wenn Stefan Lehmann anfängt, über die Details seines Handwerks zu reden, spürt man das Traditionsbewusstsein des Seilermeisters. „Wir haben in den vergangenen Jahren zwar auch einige neue Computerprogramme bekommen, die Netzkonstruktionen berechnen können, aber das traditionelle Wissen darf nicht verloren gehen“, mahnt Lehmann und holt ein Buch aus dem Schrank, das er für einige hundert Euro im Antiquariat gekauft hat: „Fischfangtechnik Fangtechnologie“, VEB Transpress Verlag, 1971. „Das Buch war einmal berufsbildende Literatur des VEB Fischkombinats. Ich gebe das heute noch unseren Azubis zum Lesen.“

Auch wenn heutzutage jede Planung eines Netzes am Computer mit moderner CAD-Software beginnt, ist der Erfahrungsschatz der älteren Mitarbeiter unersetzbar: Ehemalige Hochseefischer wie der 60-jährige Maik Sorge bringen nicht



„Seilerei ist noch echte Handarbeit. Kein Roboter und keine KI kann einen Spleiß herstellen oder individuelle Lösungen finden, um ein Netz vor Ort an die Gegebenheiten anzupassen.“

Stefan Lehmann

nur handwerkliches Geschick, sondern auch jahrzehntelange Erfahrung ein. Mit Netznadel und Fingerspitzengefühl wird jeder Knoten passgenau gesetzt: Handwerkliche Maßarbeit im wahrsten Sinne des Wortes. „Wir arbeiten intensiv daran, das Wissen von Mitarbeitern wie Maik an die junge Generation weitergeben zu können. Wenn er bald in Rente gehen wird, wird ein großer Erfahrungsschatz fehlen“, so Lehmann. „Nicht mehr viele junge Leute kennen den Alltag auf einem Fischereifahrzeug.“

Ausbildung und Zukunft

„Schiffe und Fußballplätze wird es immer geben“, sagt Lehmann mit einem Lächeln. Deshalb sieht er seinen Beruf nicht als aussterbendes Handwerk. Seit diesem Jahr bildet der Betrieb wieder einen Lehrling aus. Das freut den Seilermeister nach all den Jahren, in denen Nachwuchs schwer zu finden war. Lehmann engagiert sich seit 2020 ehrenamtlich als Vorsitzender der Gesellenprüfungskommission. „Viele junge Menschen wissen gar nicht, dass es den Beruf des Seilers noch gibt“, erzählt er. Die Ausbildung sei für die Azubis auch mit ziemlichem Aufwand verbunden, da es bundesweit nur noch eine einzige Berufsschule für das Seilerhandwerk gibt: die Staatliche Berufsschule für Textilberufe in Münchberg in Bayern. Das heißt für Liam, den Lehrling aus Rostock: Alle drei bis vier Wochen eine Fahrt von über 500 Kilometern, zwei Wochen Blockunterricht und Unterkunft im Azubiwohnheim. Eine logistische und finanzielle Herausforderung für den Betrieb ebenso wie für den Nachwuchs.

Um für das traditionsreiche Handwerk zu werben, ist die Kloska Rostock GmbH auf Berufsmessen, bei der Hanse Sail und im Berufsinformationszentrum Rostock präsent. „Unser Beruf ist so vielseitig und kreativ. Man arbeitet mit unterschiedlichen Materialien, entwickelt individuelle Lösungen und sieht am Ende, was man geschaffen hat“, schwärmt Lehmann. „Dieses Gefühl, etwas Beständiges mit den eigenen Händen zu fertigen, das ist durch keine Maschine oder KI zu ersetzen.“

Einsätze, die in Erinnerung bleiben

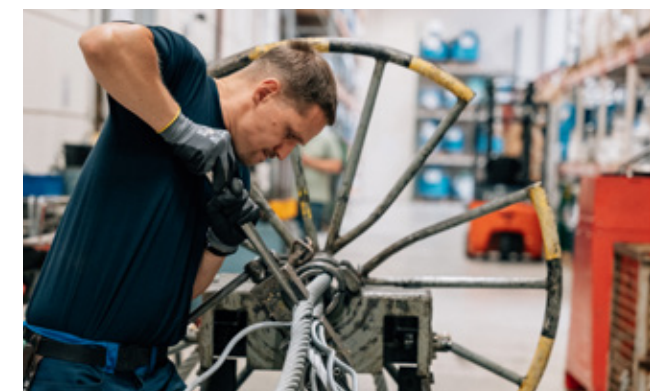
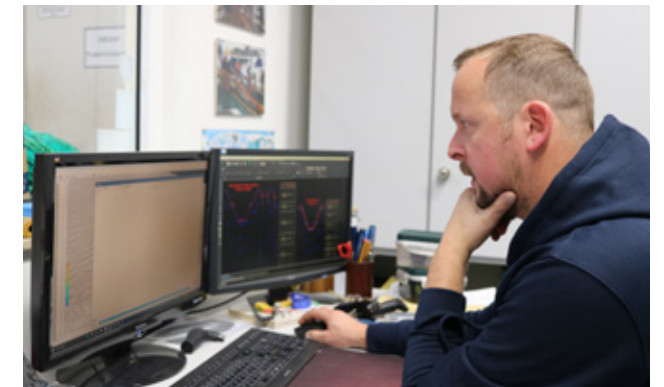
Wenn man Stefan Lehmann nach den Aufträgen fragt, die ihm besonders im Gedächtnis geblieben sind, muss er nicht lange überlegen. „Bei den Netzen war sicherlich eines der Highlights die Vogelfreifluganlage im Grugapark Essen: Mit 4.000 Quadratmetern Grundfläche (5.300m² Netzfläche) und einer Höhe von 15 Metern ist das eine der größten Freiflugkonstruktionen Deutschlands.“ Solche Projekte seien nicht nur technisch anspruchsvoll, sondern auch beeindruckend, wenn man das fertige Werk schließlich unter freiem Himmel sehe.

Unvergessen bleibt auch ein Einsatz aus dem Jahr 2024: Der Öltanker Annika geriet vor Rostock in Brand. Gegen 19.00 Uhr erreichte den Kloska-Standortleiter Kai Waldhauer ein Anruf: Das gelöschte, aber manövrierunfähige Schiff sollte in den Rostocker Hafen geschleppt werden. Doch die beschädigten Festmacher durften nicht mehr verwendet werden. Innerhalb kürzester Zeit mobilisierte Waldhauer drei Mitarbeiter, darunter auch Lehmann selbst. Sie fuhren noch am Abend in den Betrieb, holten das Material aus dem Lager und fertigten nach den durchgegebenen Daten neue Festmacher. Noch in derselben Nacht wurden sie montiert. Ein Einsatz, der zeigt, was Handwerk im besten Sinne bedeutet: Zuverlässigkeit, Flexibilität und Lösungsorientierung.

Moderne Netze werden zuerst am Computer geplant.

Die Vogelfreifluganlage in Essen ist eine der größten Anlagen ihrer Art in Deutschland.

Das Spleißen von Stahlseilen erfordert einiges an Kraftaufwand.



Andreas Krebs
Gerüstbaumeister und
Geschäftsführer bei
„Module – Gerüstbau
und Hebetechnik“
Berlin

© module-berlin.de

Generationen-Bashing bringt niemanden weiter

In seinem Büro in Berlin-Lichtenberg plant Andreas Krebs nicht nur Gerüstprojekte für die Hauptstadt, er plant auch die Zukunft seines Handwerks. Dafür geht der Gerüstbaumeister und Geschäftsführer des Unternehmens „Module Berlin“ in Berliner Schulklassen.

Gerüstbaumeister Andreas Krebs geht auf junge Menschen zu.



Andreas Krebs setzt auf Offenheit, unkonventionelle Ansprache und soziale Kompetenz der Betriebe, statt nur die Jugendlichen in die Pflicht zu nehmen. Seine Mission: Er will zeigen, dass sein Handwerk weit mehr ist als körperliche Arbeit unter freiem Himmel. Mit seinem Projekt „Unternehmen mit Klasse“ und seinem Engagement als Berufspate betreibt er innovative Nachwuchsförderung. Seine Strategie ist dabei klar: Jugendliche früh an Berufe heranzuführen, ihre Stärken fördern und ihnen konkrete Perspektiven aufzuzeigen. „Mir ist es wichtig und ich will aktiv dazu beizutragen, dass gute Fachkräfte in meiner Branche ausgebildet werden“, betont der 50-Jährige. Seine Philosophie in der Nachwuchsförderung ist so einfach wie revolutionär: „Wir können nicht früh genug anfangen, Kindern die Vielfalt der Berufswelt zu eröffnen. Sie erst in der 8./9. Klasse plötzlich vor die Berufswahl zu stellen, ist aus meiner Sicht viel zu spät.“ Hier setzt das Projekt „Unternehmen mit Klasse“ an. Andreas Krebs

In den vergangenen 20 Jahren hat das Handwerk der Gerüstbauerinnen und Gerüstbauer einen umfangreichen Wandel durchlebt.



Sicherheit geht vor, das ist wichtig auf einem Gerüst.

Andreas Krebs ermuntert Kinder, sich im Handwerk auszuprobieren.

Ein Gerüstbauer, eine Mission: Andreas Krebs zeigt schon den Jüngsten, dass Handwerk weit mehr ist als körperliche Arbeit unter freiem Himmel.



begleitet Schulklassen über mehrere Jahre hinweg, baut Vertrauen auf und unterstützt die Schülerinnen und Schüler frühzeitig bei der Berufsorientierung. Um bereits Kinder in den Grundschulen für verschiedene Berufsbilder zu begeistern, engagiert er sich zusätzlich als Berliner Schulpate, einem Projekt der Handwerkskammer Berlin.

Ich passe meine Erwartungen an die Realität an

Der knallgrün angestrichene Sitz der Firma „Module Berlin“ liegt an einem symbolisch passenden Ort: direkt am Betriebsbahnhof Rummelsburg im Berliner Bezirk Lichtenberg, wo der ehemalige Rangierbahnhof heute als Betriebsbahn-

„Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig es ist, jemanden zu haben, der an einen glaubt, der einen fördert. Ich hatte an der Meisterschule das Glück, auf solch einen Dozenten zu treffen. Heute setze ich mich für engagierte junge Leute ein.“

Andreas Krebs

hof dem Fernverkehr dient. Der Ort verkörpert Wandel und Aufbruch, genau wie das Handwerk, für das sich Andreas Krebs so leidenschaftlich einsetzt. Er will nichts davon hören, dass „die Jugend von heute“ weniger leistungsbereit ist. „Generationen-Bashing bringt niemanden weiter“, sagt er. Andreas Krebs geht empathisch an die Nachwuchsgewinnung heran, sucht eine möglichst breite Perspektive, „ich versuche die Welt durch die Brille der jungen Generation zu sehen“. Ihm ist klar, dass er seine Erwartungen an die Realität anpassen muss. „Weil für unser Geschäft die Nachwuchskräfte von zentraler Bedeutung sind, engagiere ich mich, gute Leute zu finden und dafür zu sorgen, dass sie lange bleiben“, sagt er. Kommt jemand in Jogginghose zum Bewerbungsgespräch, ist das für Andreas Krebs okay. „Die Welt wandelt sich.“

Ein Kind der Wende sucht den richtigen Beruf

Wie sich ein krasser Wandel anfühlt, hat Andreas Krebs als Jugendlicher selbst erlebt. In Wismar geboren, bezeichnet er sich als „Kind der Wende“. Als er 14 Jahre alt ist, fällt die Mauer. Die Hälfte seiner Lehrerinnen und Lehrer ist plötzlich weg, auch viele Schülerinnen und Schüler. Nach der 9. Klasse hält ihn nichts mehr in der Schule. Er will schnellstmöglich Geld verdienen. Zunächst folgt er dem Rat seiner beiden Schwäger, die als Maurer arbeiten und von ihrem Job schwärmen. „Ich habe mich in den Bus gesetzt, noch im Bus meine Bewerbung geschrieben und wurde direkt eingestellt. Das wäre heute unvorstellbar“, schildert er. Doch der 15-Jährige hadert mit seiner Entscheidung. Er rasselt durch die erste Abschlussprüfung, dreht eine Extrarunde, besteht schließlich im zweiten Anlauf und arbeitet zunächst als Maurer. Zweimal muss er die bittere Erfahrung machen, nicht bezahlt zu werden. „Das war damals im Osten wie im Wilden Westen“, sagt er über diese schwierige Zeit nach der Wende.

Lego für Erwachsene und ein Gefühl der Freiheit

Sein persönlicher Wendepunkt kommt, als er in eine Gerüstbaufirma wechselt und sofort spürt, dass er seinen Traumjob gefunden hat. In der Umschulung ist ihm kein Weg zu weit, kein Handschlag zu viel: hervorragende Noten, Abschlussprüfung mit glatter Eins, pure Freude an der Arbeit. Für die Meisterprüfung kommt er nach Bernau, arbeitet später für eine Berliner Firma. Was begeistert ihn an seinem Handwerk? „Es ist wie Lego für Erwachsene. Am Ende des Tages steht da etwas, was vorher nicht da stand, ein 300-Quadratmeter-Gerüst. Und es ist ein unbeschreibliches Freiheitsgefühl, nicht jeden Tag an denselben Arbeitsort kommen zu müssen. Wir entdecken die Stadt auf unsere Weise, arbeiten im Team und sind immer an der frischen Luft.“ Die Schattenseiten verschweigt er nicht: „Im Winter kann die Luft eisig sein, wir bauen Gerüste auf bei Wind und Wetter.“

Geduld, Authentizität und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen

Zum Image seines Handwerks hat Andreas Krebs eine klare Meinung: „Unser Image ist durchgewachsen. Unsere Branche durchlebte in 20 Jahren einen kompletten Wandel. Seit Mitte der 1990er-Jahre ist Gerüstbau ein Ausbildungsberuf und 1998 wurde das Gewerk in die Handwerksrolle mit Meisterpflicht aufgenommen.“ Während manche noch in alten Denkmustern verhaftet seien, haben andere erkannt, dass sich der Beruf grundlegend verändert hat. „Unsere Aufgaben sind durch komplexe Architekturen und eine stark wachsende Geschwindigkeit beim Bauen anspruchsvoller geworden“,

„Die Jugendlichen heute sind anders als damals. Aber das ist doch immer so gewesen. Ich ändere meine Haltung, versuche die Welt mit ihren Augen zu sehen und mich auf sie einzustellen. Wir als Unternehmer müssen Verantwortung übernehmen, sie gut auszubilden.“

Andreas Krebs

Ein Gerüst aufzubauen, ist wie Lego für Erwachsene.



erklärt Krebs, der betont, dass der Beruf auch für Mädchen geeignet ist. Das Material ist leichter geworden, längst gehören Drohnen und 3D-Messgeräte zum Handwerkszeug. Neben dem Gerüstbau ist das etwa 30-köpfige Team ebenso versiert in der Hebetechnik: Die Monteure bauen auch große Bühnen für Konzerte. Mit seinem Engagement zeigt Andreas Krebs, dass erfolgreiche Nachwuchsförderung mehr ist als Stellenausschreibungen und Messeauftritte. Sie erfordert Geduld, Authentizität und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen.



Dem Himmel über Berlin ganz nah: Im Gerüstbau gibt es gratis ein unbeschreibliches Freiheitsgefühl on top.

Wer im Gerüstbau tätig ist, entdeckt seine Umgebung auf ganz neue Weise.

Handwerk macht Schule

Das Projekt „Handwerk macht Schule“ verbindet Lehrplanthemen mit der Lebenswelt des Handwerks – für alle Fächer und Klassenstufen. Die kostenfreien Unterrichtsmaterialien sind lehrplankonform, alltagsnah und sofort einsetzbar – auch in Vertretungsstunden. Von Nachhaltigkeit und Digitalisierung bis zu innovativen Technologien: Jede Einheit enthält Arbeitsblätter, Ablaufpläne, Lehrplanbezüge sowie Hinweise zu Fach-, Medien- und Sozialkompetenzen. Auch aus dem Bereich Gerüstbau gibt es umfangreiches Material, besonders relevant für MINT-Fächer und gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht. Ergänzende Fachartikel liefern Hintergrundwissen. Neue Unterrichtseinheiten und Materialien kommen regelmäßig hinzu. Tipp: Im Lehrerzimmer-Plakat finden Lehrkräfte Materialempfehlungen für Vertretungsstunden. Mehr Infos:



Kreatives Handwerk für die Ewigkeit

Jennifer Schrauth
Steinmetz- und Bildhauer-
meisterin sowie geprüfte
Restauratorin im Handwerk
Mainz

© bistummainz.de



Die Steinmetz- und Bildhauermeisterin Jennifer Schrauth arbeitet auch mit schwerem Gerät, um den Mainzer Dom in Schuss zu halten.

Seit 28 Jahren arbeitet Jennifer Schrauth in der Dombauhütte: Dort wurde sie nach ihrem Abitur ausgebildet und hält nun gemeinsam mit ihren Kollegen den Hohen Dom St. Martin zu Mainz in Schuss.

Das Kirchenbauwerk ist mehr als 1.000 Jahre alt, einer der bedeutenden Kaiserdome in Deutschland. Die dreischiffige romanische Pfeilerbasilika ist ein wunderschönes architektonisches Geschichtsbuch aus Steinen. Frühromanik, Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko und Historismus: Alle großen Stilepochen haben ihre Spuren hinterlassen. Bei einer Länge von 116 Metern, was etwa so lang ist wie ein

Fußballfeld, ist es eine herausfordernde Daueraufgabe, den Dom zu pflegen und zu erhalten. Jennifer Schrauth ist eine Handwerkerin wie aus dem Bilderbuch. Die Steinmetz- und Bildhauermeisterin trägt Zunftkleidung: eine helle, beige-farbene Hose und Weste aus breitem Manchester-Cord. Das metallene Zunftzeichen prangt am Koppelschloss. Und die 47-Jährige trägt es auch als Ohrring.



Arbeiten bei Wind und Wetter hoch oben über der Stadt

Jennifer Schrauths Arbeitsplatz befindet sich in großer Höhe. Quietschend, leicht ruckelnd setzt sich der Lastenaufzug in Bewegung und befördert die Steinmetzmeisterin entlang des Baugerüsts in 40 Meter Höhe. Oben klappt Jennifer Schrauth einen Tritt aus und steht auf einer Gerüstbrücke, an der man sich glücklicherweise festhalten kann. Wer ungeübt ist, braucht dort oben ein bisschen Zeit, um sich wohlfühlen. Der spektakuläre Panoramablick entschädigt für das mulmige Gefühl: Der Rhein glänzt in der Sonne, keine Wolke trübt die Sicht aufs Rheintal mit seinen Weinbergen. Auch die fernen Mittelgebirge Taunus, Hunsrück und Pfalz sind am Horizont zu erahnen.

Selbst für Jennifer Schrauth, die seit bald 30 Jahren hoch über der malerischen Altstadt mit ihren Fachwerkhäusern arbeitet, ist die Aussicht immer noch bezaubernd. „Wir haben heute einen Traumtag. Ich arbeite hier oben allerdings auch bei Kälte, Nieselregen oder krasser Hitze“, sagt sie. Die historische Bausubstanz will rund ums Jahr erhalten werden, auch wenn das Wetter ungemütlich ist. Die Witterungseinflüsse sind es, die dem jahrhundertealten Bauwerk zusetzen. Sonneneinstrahlung, Wind und Regen lassen Mauern verwittern, Säulen abbröckeln oder auch zerspringen.

Traditionelles Handwerkswissen erhalten und vermitteln

Sechs Steinmetze und ein Steinmetz-Azubi, ein Tischler, fünf Maler und zwei Schlosser gehören zum Team der Dombauhütte. Sie restaurieren die Kathedrale, deren Wurzeln bis ins Mittelalter zurückreichen. Manche der Steine sind um die 800 Jahre alt. Wenn die eine Seite erneuert ist, ist die nächste dran. „Vor einigen Jahren haben wir an der Turmspitze angefangen. Jetzt arbeiten wir uns Stück für Stück nach unten“, beschreibt es Jennifer Schrauth. Jede Veränderung wird dokumentiert, damit das Wissen über die alte Bauweise nicht verloren geht. Die Dombauhütte Mainz zählt zum Immateriellen

Der Hohe Dom zu Mainz ist mehr als 1.000 Jahre alt und zählt zu den bedeutenden Kaiserdomen in Deutschland. Der Schutzpatron der Kathedrale, der heilige Martin, wacht über der Stadt.

„Unsere Arbeit entscheidet darüber, ob dieses Bauwerk weitere 1.000 Jahre übersteht. Wir sind Teil einer Kette von Menschen, die es bewahren und über Generationen hinweg dieses Erbe weitergeben. Was wir heute tun, werden Menschen im Jahr 3025 noch sehen. Hoffentlich!“

Jennifer Schrauth

UNESCO-Weltkulturerbe und hat damit auch die Aufgabe, traditionelle Handwerkstechniken zu erhalten und zu vermitteln, die sonst kaum noch zum Einsatz kommen, wie etwa der Bleiverguss oder nachhaltige Arbeitsmethoden in der Steinsanierung. Gleichzeitig ist das Team der Dombauhütte offen für die Erforschung und Entwicklung neuer Techniken. So wurden beispielsweise zusammen mit dem Institut für Steinkonservierung eigene Mörtelrezepturen entwickelt, die speziell auf die am Dom verbauten Materialien abgestimmt sind.

„Meiner Erfahrung nach weht Frauen in Männerdomänen der Wind ins Gesicht, wenn sie in Leitungspositionen wollen, wenn sie den Mund aufmachen und etwas zu sagen haben. Und wenn es um Verteilungskämpfe geht.“

Jennifer Schrauth

Kreative Freiheit bei der Erneuerung des Martinskopfes

Neben dem handwerklichen Können ist kreative Gestaltung ein zentraler Aspekt des Berufes Steinmetzin. Bisheriges Highlight für Jennifer Schrauth: die aufwendige Restaurierung des verwitterten Martinskopfes. Gut 1.000 Stunden Arbeit hat sie darauf verwendet, den verwitterten Kopf des Schutzpatrons der Kirche zu restaurieren und Teile wie Federschmuck und Auge zu rekonstruieren. Für die Rekonstruktion fertigte sie in der Werkstatt eine originalgetreue Kopie des Kopfes an, auf Basis historischer Vorlagen und mit modernen 3D-Modellen. Jeder Handgriff erforderte Feingefühl, räumliches Denken und Erfahrung im Umgang mit Stein als Werkstoff. Es war ein Projekt, das sie von Oktober 2022 bis Juni 2024 in Atem gehalten hat.



Jennifer Schrauth trägt Zunftkleidung: eine helle, beigefarbene Hose und Weste aus breitem Manchester-Cord.

Jennifer Schrauth ist stolz, Teil der Geschichte des Doms zu sein: „Unsere Arbeit hinterlässt Spuren. Wir schaffen etwas für die Ewigkeit und müssen deshalb natürlich verantwortungsvoll an unsere Aufgaben herangehen.“ Nach dem Abitur eine Ausbildung zur Steinmetzin zu absolvieren, auf diese Idee hat sie die Schwester einer Schulfreundin gebracht, die damals als eine der ganz wenigen Frauen in diesem Beruf gearbeitet hat. „Die war schon eine Art Vorbild“, erzählt Jennifer Schrauth. Und auch wenn seit dieser Zeit der Anteil weiblicher Auszubildender bei den Steinmetzen kontinuierlich gestiegen ist, von 9,6 Prozent im Jahr 1998 auf 22,3 Prozent im Jahr 2024, würde sie sich wünschen, dass es noch mehr Frauen in ihrem Handwerk gäbe.

In ihren 28 Jahren im Job hatte sie jedenfalls nie eine Kollegin. „Mein Umfeld ist gleich doppelt männlich geprägt: in der katholischen Kirche als Arbeitgeber und bei uns in unserem kleinen Team“, sagt sie. „Ich bin ehrlich: Das war und ist nicht immer einfach. Vor allem, wenn man etwas bewegen und sich nicht hintenstellen will.“ Die Mutter von zwei Töchtern ist im Laufe ihrer Karriere schon zu der Erkenntnis gelangt, dass es in ihrem Fall nie gereicht hat, genauso gut zu sein wie die Männer. „Ich musste immer einen Tick besser sein“, sagt sie.

Mit dieser im Laufe ihres Berufslebens erworbenen Hartnäckigkeit ist es ihr auch gelungen, am KiM-Programm teilzunehmen. Mit dem Projekt „Kirche im Mentoring – Frauen steigen auf“ soll der Anteil von weiblichen Führungskräften der katholischen Kirche erhöht werden. „Als ich mich beworben habe, war man überrascht, dass sich eine Handwerkerin bewerben würde, damit hatte man nicht gerechnet. Es war eigentlich für andere Berufsbilder konzipiert“, schildert Jennifer Schrauth, die sich darüber freut, dass man in ihr Potenzial gesehen hat. Ihr tut es gut, sich mit anderen Frauen auszutauschen und gemeinsam mit ihnen

Wege zu suchen, schwierige berufliche Situationen zu meistern: „Es hat sich auch für das Bistum längst gelohnt, denn mir ist es gelungen, Geld zu akquirieren, um den Dom bekannter zu machen und junge Leute für die Arbeit bei uns in der Dombauhütte zu begeistern.“ Auch als Dozentin an der Akademie des Handwerks in Schloss Raesfeld ist sie inzwischen ein Rollenvorbild geworden: die perfekte Botschafterin ihres Handwerks.

Zunächst wurde der Figur der Kopf abgetrennt, eine heikle Aufgabe.



Gut 1.000 Stunden Arbeit hat Jennifer Schrauth darauf verwendet, den verwitterten Kopf zu restaurieren. Teile wie Federschmuck und Auge hat sie auch mithilfe von modernen 3D-Modellen rekonstruiert. Für den neuen Martinskopf hat Jennifer Schrauth auf Basis historischer Vorlagen gearbeitet.



Restoration im Handwerk

In 19 der über 80 kulturguterhaltenden Gewerke können sich Handwerkerinnen und Handwerker mit Meisterbrief zum/zur Geprüften Restaurator/-in im Handwerk – Master Professional für Restaurierung im Handwerk weiterbilden, im Bau und Ausbau wie im Bereich Objektrestaurierung. Die Fortbildung gliedert sich in einen fachspezifischen und einen fachübergreifenden Teil. In der handwerklichen Restaurierung ist diese Fortbildung zurzeit die höchste Qualifikationsstufe. Weitere Informationen:



Eva-Maria Keilbach
Glasermeisterin und
Betriebswirtin
Schöntal

fensterbau-keilbach.de

Mit Holz, Glas und Herz

Glasermeisterin und Betriebswirtin Eva-Maria Keilbach ist in sechster Generation im Familienbetrieb tätig. Pragmatisch und unaufgeregt meistert die Mutter von zwei kleinen Kindern die Vereinbarkeit von Familie und Handwerk.

Schöntal – die „Perle des Jagsttals“ – ruht zwischen sanften Hügeln und weiten Auen im Hohenlohekreis. Ein malerischer Winkel im Ländle, wie im Bilderbuch prangt hoch über dem Tal die ehemalige Zisterzienserabtei, ein barocker Traum. Eine Gegend für Menschen, die das Leise lieben. In der Imagekampagne der Landesregierung wurde aus dem Ländle „The Länd“. Augenzwinkernd soll das als verstaubt empfundene „Schaffe, schaffe, Häusle baue“-Klischee ersetzt werden, Baden-Württemberg zeigt sich weltoffen, innovativ und kreativ. Eva-Maria Keilbach, Glasermeisterin und Betriebswirtin (HWK), verkörpert all diese Tugenden.

Gemeinsam mit ihrem Vater hat sie die Geschäftsführung des Familienbetriebs Fensterbau Keilbach in Schöntal-Oberkessach übernommen. Sie ist Chefin eines zehnköpfigen Teams, Mutter einer Tochter (5) und eines Sohnes (1) und als Influencerin in den sozialen Medien aktiv. Dort ist sie Bot-

Eva-Maria Keilbach ist in sechster Generation im Familienbetrieb tätig. Sie ist Chefin eines zehnköpfigen Teams, Mutter einer Tochter (5) und eines Sohnes (1) und als Influencerin in den sozialen Medien aktiv.

schafterin ihres Handwerks und hat bereits vor Jahren damit angefangen, ihre bald 8.000 Followerinnen und Follower in die Kunst der Glasbearbeitung („Glas schneiden mit Eva“) einzuweihen.

Keine Lust auf vergiftete Komplimente

Inzwischen thematisiert die 38-Jährige auch in den Sozialen Medien die Herausforderungen, die eine Betriebschefin und Mutter von zwei kleinen Kindern meistert. Dabei macht sie sich Gedanken über Rollenstereotype, von denen sie sich wünschte, sie wären in Deutschland längst in die Motten-

„Ich denke, für viele Mädchen fehlt immer noch der Input von außen. Zu oft wird jungen Frauen zu vermeintlich typischen Berufen in der Pflege, in der Pädagogik oder im kaufmännischen Beruf oder zu einem Studium geraten. Wir im Handwerk müssen junge Frauen ermuntern, sich auszuprobieren.“

Eva-Maria Keilbach

kiste gepackt: „In der Bundesrepublik wurde erst 1994 das vollständige Berufsverbot für Frauen im Bauhauptgewerbe aufgehoben. Es dauert, bis sich in den Köpfen der Menschen etwas ändert.“ Nimmt Eva-Maria Keilbach gemeinsam mit ihrem Ehemann Patrick, der die Werkstatt des Familienbetriebs leitet, Kundentermine wahr, läuft das in neun von zehn Fällen so ab, dass der Mann direkt angesprochen wird. „Die meisten denken, ich bin die Bürokratie“, erzählt sie. Ihr Ehemann stellt dann zwar deutlich klar, wer die Expertin mit dem Meistertitel ist, aber auf diese Momente könnte sie gut verzichten, findet Eva-Maria Keilbach. Es nervt sie, dass sie als Handwerkerin mit veralteten Rollenzuschreibungen umgehen muss. Noch schlimmer findet sie das vergiftete Kompliment „Toll, dass du das machst“: „Das hörst du nur als Frau, bei einem Mann kommt niemand auf die Idee, so etwas zu sagen.“

Schon als kleines Mädchen mit Holz und Hammer gespielt

Es sind manchmal die Auftraggeberinnen und Auftraggeber, bei denen Vorurteile durchblitzen. „Während meiner Ausbildung und auch in der Meisterschule war das nicht ein einziges Mal Thema. Selbst in meiner Berufsschulklasse, wo ich die einzige Frau war“, stellt die Glasermeisterin klar. Natürlich herrschten auch zu Hause keine falschen Rollenklischees. Eva-Maria Keilbach bekam von Kindesbeinen an mit, was es bedeutet, einen Handwerksbetrieb zu führen. Das Wohnhaus der Familie sowie Werkstatt, Ausstellung und Büro des Unternehmens bilden einen großen Gebäudekomplex. Dort hat sie sich schon als kleines Mädchen ein Stück Holz geschnappt und mit dem Hammer schöne Muster genagelt. Der Vater Heinz (Glasermeister und Holztechniker) und die

Nachdem Eva-Maria Keilbach signalisiert hatte, dass sie das Familienunternehmen weiterführen werde, investierten ihre Eltern in den modernen Ausstellungsraum.

Schon als kleines Mädchen hat sich Eva-Maria Keilbach ein Stück Holz geschnappt und mit dem Hammer bearbeitet.

Werkzeuge für die natürlichen Werkstoffe Holz und Glas.



Mutter Gudrun (Leitung Buchhaltung/Personalwesen) waren überglücklich, als ihre Tochter sich dazu entschied, die Familientradition in sechster Generation fortzuführen. Druck aufgebaut haben ihre Eltern nie, wie Eva-Maria Keilbach verrät: „Ich war völlig frei, nie haben sie mir reingeredet. Nach der Schule habe ich zunächst eine kaufmännische Ausbildung gemacht und dann ein Studium der Betriebswirtschaft begonnen. Da habe ich schnell gemerkt: Das ist nichts für mich, ich brauche handfeste Aufgaben.“

Der Betrieb ist spezialisiert auf hochwertige Holzfenster, Holz-Aluminium-Fenster und Haustüren aus Holz. Die Arbeit

Gemeinsam mit ihrem Vater hat Eva-Maria Keilbach die Geschäftsführung des Familienbetriebs übernommen. Die Chefin eines zehnköpfigen Teams ist auch als Influencerin aktiv.

Die moderne Halle mit Holzbalken und hohen Decken bietet eine angenehme Arbeitsumgebung.

Eva-Maria Keilbach an der modernen CNC-Fensterfertigungsanlage.



mit den natürlichen Werkstoffen Holz und Glas verlangt handwerkliches Geschick und Präzision. Wer ein Fenster baut, muss planen, messen, sägen, Holzrahmen zusammenführen und sie montieren. Jedes Fenster ist ein Unikat. Auf dem Firmengelände herrscht der intensive harzige Duft nach gesägtem und gehobeltem Holz vor, der Holzstaub verströmt ein leicht süßliches Aroma, darüber liegt eine nussig-erdige Komponente von Naturölen.

Für Eva-Maria Keilbach ist Glas mehr als ein transparenter Baustoff – es ist ein faszinierendes Material, das Licht durchlässt und gleichzeitig schützt. Die Bearbeitung erfordert ein feines Gespür: Präzises Anritzen, kontrolliertes Brechen und sauberes Schleifen der Kanten verlangen jahrelange Erfahrung und eine ruhige Hand. „Kaum jemand denkt darüber nach, wie vielseitig der Werkstoff ist. Je nachdem, wie er bearbeitet wird, kann Glas Wärme dämmen oder Schall abhalten.“

Die Glasermeisterin lebt ihre kreative Seite aus

In den wenigen Stunden, die Eva-Maria Keilbach für sich selbst bleiben, lebt sie ihre kreative Ader aus: Sie zieht sich



zurück an die Werkbank des Großvaters Herrmann und zimmert aus alten Fenstern besondere Rahmen: handgefertigte Unikate. Unter dem Label „EMKUNST“ arbeitet sie kunsthandwerklich alte Fensterteile und Glasscheiben auf: „Das Upcycling alter Fenster ist für mich der perfekte Ausgleich zu meiner Arbeit. Aus Altem etwas Neues entstehen zu lassen, mit den Werkstoffen Holz und Glas zu arbeiten, macht mich zufrieden. Holz ist ein natürlicher Baustoff mit hervorragenden Eigenschaften“, sagt sie. Ebenso gerne arbeitet sie an der modernen CNC-Fensterfertigungsanlage, die sie mit dem Computer programmiert, um die Materialausnutzung zu optimieren.

Fensterbau Keilbach ist ein Ausbildungsbetrieb, doch aktuell ist es nicht gelungen, die Ausbildungsstelle im eigenen Betrieb zu besetzen. „Es gibt viele große Industriebetriebe in der Nähe. Da haben wir es schwer, auf uns aufmerksam zu machen“, beschreibt die Chefin die Situation. Sie hält Kontakt zu Schulen, beteiligt sich an Ausbildungsmessen und an Aktionen wie dem Girls'Day, dem Aktionstag, der Mädchen technische Berufe näherbringen möchte. „Ein großes Problem für junge Leute, die hier gerne eine Ausbildung machen möchten, ist der weite Weg zur Berufsschule in Stuttgart. Da

„Wir fangen in unserem Handwerk das Licht ein und schließen die Wärme ein.“

Eva-Maria Keilbach

Unter dem Label „EMKUNST“ arbeitet Eva-Maria Keilbach kunsthandwerklich alte Fensterteile und Glasscheiben auf.



Eva-Maria Keilbach ist Botschafterin ihres Handwerks und weicht ihre Followerinnen und Follower in die Kunst der Glasbearbeitung ein.

Girls'Day

Der Girls'Day ist das größte Berufsorientierungsprojekt für Schülerinnen weltweit. Jedes Jahr öffnen sich die Türen von Handwerksbetrieben, Unternehmen und Hochschulen in ganz Deutschland für Schülerinnen ab der 5. Klasse. Die Mädchen lernen dort Ausbildungsberufe im Handwerk und Studiengänge in der IT, in Naturwissenschaften und Technik kennen, in denen Frauen bisher eher seltener vertreten sind. Oder sie begegnen weiblichen Vorbildern in Führungspositionen aus Wirtschaft und Politik. Das Handwerk mit seinen Betrieben, Fachverbänden und Bildungszentren organisiert Veranstaltungen, die den Schülerinnen Einblicke in technische und naturwissenschaftliche Berufe des Handwerks gewähren. Dabei steht das praktische Erleben an diesem Tag im Mittelpunkt.



müssen 100 Kilometer bewältigt werden. Das ohne Führerschein zu schaffen, ist eine Herausforderung“, sagt sie.

Wer, wenn nicht sie, wüsste mit Herausforderungen umzugehen. Sie weiß, wie es ist, wenn Lieferzeiten nicht passen, ein Kind krank wird und der Montagetermin nicht warten kann. Ihr Rezept ist einfach: anpacken, pragmatisch bleiben, Lösungen finden. Verlässlich, unaufgeregt, mit beiden Beinen auf dem Boden. So wie es das Handwerk seit Generationen verlangt.

„Herausforderungen gehören dazu. Die Frage ist nicht, ob sie kommen, sondern wie man damit umgeht.“

Eva-Maria Keilbach

Zukunft im Handwerk

Trends im Blick.

Mit Können gestalten.

Jörg Dittrich
Präsident

Zentralverband des
Deutschen Handwerks e.V.

Herr Dittrich, wenn Sie in eine Kristallkugel blicken könnten: Wie soll das Handwerk im Jahr 2050 aussehen?

Stärker und noch vielfältiger als schon heute: hoch digitalisierte Betriebe, die mit Robotern und smarten Tools arbeiten, stehen neben Betrieben, die sich bewusst auf traditionelle Handwerkskunst konzentrieren. Idealerweise werden KI und digitale Technologien dafür sorgen, dass Handwerkerinnen und Handwerker mehr Zeit für den Kern ihres jeweiligen Gewerks und damit mehr Raum für handwerkliches Gestalten haben. Was Maschinen nicht zu leisten vermögen, wird prägend bleiben: das Gespür für Materialien, die Kreativität, die Freude am Fertigen und der persönliche, soziale Bezug zu den Menschen, für die gearbeitet wird. In einer zunehmend digitalen Welt gewinnt das Handgemachte an Bedeutung. Gerade diese menschliche Komponente wird 2050 im Handwerk der unverwechselbare Wettbewerbsvorteil sein.

Der Titel dieses Jahrbuchs lautet: „Zukunft im Handwerk. Trends im Blick. Mit Können gestalten.“ Welche Trends werden Ihrer Meinung nach das Handwerk in den kommenden Jahren besonders prägen?

Drei Entwicklungen werden nach meiner Einschätzung das Handwerk in den kommenden Jahren besonders prägen. Ganz oben steht der demografische Wandel, der die Betriebe geradezu dazu zwingt, Fachkräfteplanung, Ausbildungskonzepte und Investitionsentscheidungen neu auszurichten. An zweiter Stelle folgt die Digitalisierung, die zunehmend alle Arbeitsabläufe durchdringt – von der Auftragsbearbeitung über Fertigungsprozesse bis hin zur Kundenkommunikation – und zugleich Möglichkeiten eröffnet, Fachkräfte zu entlasten und innovative Lern- und Lehrkonzepte in die Ausbildung einzubringen. Drittens rückt das Thema Nachhaltigkeit immer stärker in den

Fokus, weil verantwortungsbewusstes und ressourceneffizientes Wirtschaften immer mehr zur Norm wird und die Betriebe sich darauf einstellen müssen. Die drei Trends greifen ineinander wie Zahnräder eines dynamischen Systems: Digitalisierung schafft Freiräume, Nachhaltigkeit prägt Entscheidungen und der demografische Wandel bringt die Handwerksbetriebe dazu, flexibel zu bleiben und sich immer weiterzuentwickeln.

Digitalisierung, Robotik und Künstliche Intelligenz verändern viele Arbeitswelten. Wo sehen Sie für das Handwerk Chancen durch diese Technologien und welche Tätigkeiten werden Ihrer Ansicht nach immer in menschlichen Händen bleiben?

Digitalisierung, Robotik und KI sind Werkzeuge, nicht mehr und nicht weniger. Vergleichbar mit einem Fahrrad, mit dem man nur vorankommt, wenn man in die Pedale tritt. Damit man mit diesen Werkzeugen sein Ziel erreicht, braucht es immer den Menschen mit seinem Können und Wissen, seiner Erfahrung und seiner Sensibilität. Digitalisierung, Robotik und KI können helfen, Prozesse zu optimieren, Fachkräfte zu entlasten und neue Märkte zu erschließen. Aber ich bin überzeugt, sie können niemals das ersetzen, was das Handwerk im Kern



ausmacht: Kreativität, Könnertum, Erfahrung und die persönliche Verantwortung für ein gutes Ergebnis. Wo Maschinen Routineaufgaben übernehmen, entsteht mehr Raum für das, was kein Algorithmus kann: individuelle Lösungen, persönliche Begegnungen mit der Kundin oder dem Kunden und Qualitätsbewusstsein.

Nachhaltigkeit und Innovation spielen in immer mehr Betrieben eine zentrale Rolle. Welche politische Unterstützung braucht das Handwerk, um diese Entwicklung weiter voranzubringen?

Handwerksbetriebe brauchen im Wettbewerb faire und umsetzbare Rahmenbedingungen, die ihnen Investitionen ermöglichen. Entscheidend ist mittelstandsorientierte Wirtschaftspolitik statt einseitiger Fokussierung auf die Großindustrie. Dazu gehören im Betriebsalltag ein spürbarer Bürokratieabbau, verlässliche und bezahlbare Energiepreise, stabile und wieder geringere Sozialabgaben und Steuern, damit Arbeits- und Ausbildungsplätze gesichert bleiben. Genauso wichtig ist eine politische Kultur, die Unternehmergeist und Eigenverantwortung als tragende Säulen unseres Wohlstands anerkennt. Kurz gesagt: Die Politik muss den Mittelstand und das Handwerk als Rückgrat von Wirtschaft wie auch Gesellschaft stärken, nur dann kommen wir in Deutschland wieder von der Stelle.

Welche zeitlosen Werte und Qualitäten machen das Handwerk für junge Menschen attraktiv? Und wo muss sich das Handwerk wandeln, um auch künftig Begeisterung zu wecken?

Das Handwerk bietet Sinn, Selbstwirksamkeit und Gemeinschaft: drei Dinge, die junge Menschen besonders suchen. Wer im Handwerk arbeitet, sieht das Ergebnis seiner Arbeit direkt am Ende des Tages. Das schafft Zufriedenheit und Stolz. Gleichzeitig wissen wir, dass auch das Handwerk selbst gefordert ist. Wenn wir junge Menschen für uns gewinnen wollen, müssen wir offen zeigen, dass wirklich alle willkommen sind, die sich mit Talent, Neugier und Tatkraft einbringen möchten. Vielfalt ist im Handwerk nichts Theoretisches. Sie zeigt sich ganz praktisch in den Betrieben, den Berufen und den Wegen, die Menschen im Handwerk gehen können. Vor allem mit der Handwerkskampagne arbeiten wir weiter daran, das Handwerk sichtbarer zu machen, und schon ganz früh in Kitas und Schulen, aber auch in den sozialen Netzwerken Kindern und Jugendlichen einen Einblick in die Handwerkswelt zu geben und sie dort anzusprechen, wo sie unterwegs sind. Sie sollen erleben, wie faszinierend handwerkliche Tätigkeiten sind, bevor sie eine berufliche Entscheidung treffen. Und wir sorgen dafür, dass das Handwerk in der öffentlichen Debatte konsequent als Wirtschafts- und Gesellschaftsgruppe mitgedacht wird, die Verantwortung übernimmt, Lösungen schafft und Zukunft baut.

Sie sind Anfang 2026 in Ihre zweite Amtszeit als ZDH-Präsident gestartet: Welche Themen und Ziele stehen für Sie ganz oben auf der Agenda?

Das Handwerk wird in Politik und Gesellschaft nur wahrgenommen, wenn es geschlossen auftritt und mit einer Stimme spricht. In einer zunehmend fragmentierten Gesellschaft

braucht es genau diese gemeinsame Präsenz, damit die Vielfalt des Handwerks sichtbar bleibt und politisch Gehör findet. Da das Handwerk aber auch als Gesellschaftsgruppe unterschiedlich ist, wird es für alle im Ehrenamt Tätigen eine Herausforderung sein, die Gemeinschaft zu halten und zu stärken. Inhaltlich stehen drei Aufgaben im Mittelpunkt: weiter darauf hinzuwirken, dass die Fachkräftesicherung, der Bürokratieabbau und die technologische Souveränität gelingen. Dafür benötigen Handwerksbetriebe Rahmenbedingungen, die Unternehmergeist fördern und den Menschen bei den Themen Bildung, Arbeit und Wirtschaftspolitik klar in den Mittelpunkt rücken. Gleichzeitig müssen wir die Verbandsarbeit weiterentwickeln, denn die Alterung der Gesellschaft verändert Innungen, Strukturen und Erwartungen. Und in einer Zeit, in der viele auf maximale Sicherheit setzen, möchte ich dafür werben, dass das Handwerk selbstbewusst für Innovation, Eigenverantwortung und unternehmerische Freiheit eintritt, eingebettet in eine solidarische Absicherung. Denn nur so bleibt das Handwerk auch künftig eine treibende Kraft für Fortschritt und Zusammenhalt.

Ihre Rede zur 75-Jahr-Feier des ZDH im Sommer 2025 haben Sie mit den bewegenden Worten beendet: „Wenn wir unseren Teil der Aufgabe gut erledigen, wird irgendwann – viele Jahre von heute – vielleicht mein Sohn Oskar selbst Verantwortung übernommen haben und mit seinen Kindern am Küchentisch sitzen. Und dann wird ihn vielleicht eines seiner Kinder ganz selbstverständlich fragen: ‚Papa, wie sieht eigentlich Europa aus, wenn ich alt bin?‘ Was wünschen Sie sich für die kommenden Generationen, gerade auch mit Blick auf Europa?

Für die kommenden Generationen wünsche ich mir ein Europa, das seinen Kern nicht verliert: die Idee, dass Frieden, Freiheit und Wohlstand dann wachsen, wenn Länder nicht gegeneinander, sondern miteinander handeln. Ich habe erlebt, was es bedeutet, wenn Mauern ein Land beschränken, und deshalb bin ich überzeugt, dass wir mit einer starken Europäischen Union besser fahren als mit einer geschwächten. Europa darf allerdings kein Bürokratiemonster sein, sondern ein Raum, der Möglichkeiten eröffnet und die Menschen einlädt, Zukunft gemeinsam zu gestalten. Gerade das Handwerk kann zu diesem Zusammenhalt beitragen, weil es Regionen, Kulturen und Generationen verbindet. Mein Wunsch ist ein Europa, in dem Verantwortung füreinander selbstverständlich in Betrieben, in Nachbarschaften und im politischen Miteinander bleibt. Wenn mein Sohn eines Tages mit seinen Kindern am Küchentisch sitzt, soll er sagen können: „Wir haben Europa weiterentwickelt, weil wir verstanden haben, wie wertvoll dieses gemeinsame Projekt ist und wie viel Frieden und Wohlstand es uns gebracht hat.“



Deutsche Meisterschaft im Handwerk

German Craft Skills 2025

Mehr als 130 junge Nachwuchskräfte aus dem Handwerk sind bei der Schlussfeier der 74. Deutschen Meisterschaft im Handwerk (DMH) im Frankfurter Palmengarten ausgezeichnet worden. „Sie alle haben mehr gewonnen als eine Auszeichnung. Sie haben sich auf dem Weg zu Ihrem Sieg auch einigen Herausforderungen stellen müssen. Sie haben erlebt, dass Durchhaltevermögen und Leidenschaft zum Erfolg führen. Sie haben Freundschaften entwickelt und Verantwortung für sich, für andere, für Ihr Gewerk übernommen. Von diesen Erfahrungen werden Sie ein Leben lang zehren!“, gratulierte Handwerkspräsident Jörg Dittrich. Die DMH ist mit mehr als 3.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in 130 Gewerken Europas größter Berufswettbewerb. In einem anspruchsvollen, mehrstufigen Auswahlverfahren hatten sich die jungen Handwerkerinnen und Handwerker (121 × I. Bundessieg, 95 × II. Bundessieg, 77 × III. Bundessieg) durchsetzen und sich mit außerordentlichem Können und hoher fachlicher Präzision den Titel in ihrem jeweiligen Gewerk sichern können. Hinzu kommen 50 (22 × 1. Preis, 15 × 2. Preis, 13 × 3. Preis) Preisträgerinnen und Preisträger des Kreativ-Wettbewerbs „Die gute Form im Handwerk – Handwerker gestalten“, deren Werke durch einzigartige Designlösungen und gestalterische Raffinesse überzeugen.

Ehrengäste der Schlussfeier am 5. Dezember 2025 in Frankfurt am Main waren der hessische Ministerpräsident Boris Rhein sowie die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundeswirtschaftsministerium Gitta Connemann. ZDH-Präsident Jörg

Dittrich und Susanne Haus, Präsidentin der gastgebenden Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main, würdigten die diesjährigen Bundessiegerinnen und Bundessieger als junge Ausnahmetalente, die die Zukunft des Handwerks prägen werden. „Bei allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen, die wir haben: Wenn ich Sie als Nachwuchs im Handwerk sehe, dann bin ich zuversichtlich. Sie können was, Sie wollen was, Sie sind zukunftsbereit! Wir brauchen starke, junge Persönlichkeiten, die Verantwortung übernehmen und Leistung bringen – hier sind sie“, so Susanne Haus.

Auch der Ministerpräsident des Landes Hessen, Boris Rhein, würdigte in seiner Laudatio die exzellenten Leistungen der jungen Fachkräfte: „Handwerk ist Wirtschaftskraft, Heimatverbundenheit und Fortschritt zugleich. Ein solides Handwerk ist das Fundament für eine erfolgreiche Zukunft. Handwerkerinnen und Handwerker stehen für Präzision, Passion und Perfektion.“ Er fügte hinzu: „Ich beglückwünsche alle Siegerinnen und Sieger der Deutschen Meisterschaft im Handwerk. Sie sind die Spitze eines Berufsstandes, der unser Land am Laufen hält. Diese Frauen und Männer sind der lebende Beweis: Leistung lohnt sich, und das müssen wir wieder verstärkt in die Gesellschaft hineinragen.“ BMW-Staatssekretärin Gitta Connemann hob die essenzielle Rolle des Handwerks für die wirtschaftliche Stabilität und Zukunftsfähigkeit Deutschlands hervor: „Das Handwerk ist Rückgrat und Herz unserer Wirtschaft. Es steht für Anpacken, Können



Thomas Keindorf überreicht den Heribert-Späth-Preis an Stephanie Nägele-Molitor.

Ministerpräsident Boris Rhein betont die exzellenten Leistungen der jungen Preisträgerinnen und Preisträger.

BMW-Staatssekretärin Gitta Connemann überreicht gemeinsam mit ZDH-Präsident Jörg Dittrich den Preis an Schornsteinfeger Maximilian Pinzl.

Sattler Elias Büchler, Fachrichtung Feintäschnerie, gewann zusätzlich auch den 1. Preis im Gestaltungswettbewerb „Die gute Form im Handwerk“.



und Verlässlichkeit – und für einen Mittelstand, der unser Land zusammenhält. Die Bundessiegerinnen und Bundessieger zeigen mit beeindruckender Leidenschaft, was in der jungen Generation steckt. Sie sind nicht nur Talent von morgen, sondern Treiber für die Zukunft unseres Landes.“

Besondere Leistungen in der Ausbildung

Im Rahmen der Abschlussfeier wird alljährlich auch der Heribert-Späth-Preis für besondere Ausbildungsleistungen im Handwerk verliehen. 2025 ist Stephanie Nägele-Molitor „beste Ausbilderin im Handwerk“. Sie wurde für ihr herausragendes Engagement geehrt, insbesondere junge Frauen für eine Ausbildung im Handwerk zu begeistern. Die Auszeichnung würdigt ihren umfangreichen und ganzheitlichen Einsatz für die Aus- und Weiterbildung. „In dem 1949 gegründeten, traditionsreichen Stahlbaubetrieb mit rund 230 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Frau Nägele-Molitor gemeinsam mit ihrem Vater führt, wird Ausbildung großgeschrieben“, begründete Thomas Keindorf, Präsident der Handwerkskammer Halle (Saale), die Auszeichnung. Die Stahlbau-Unternehmerin steht seit Jahren für eine Ausbildungsarbeit, die jungen Menschen Orientierung, Praxisnähe und klare Entwicklungsperspektiven bietet: Das reicht von Schülerpraktika über Ausbildungsbotschafter aus ihrem Betrieb, die Schulen besuchen, bis hin zum kontinuierlichen Engagement beim Girls'Day. Besonders diese Ansprache und die Förderung weiblicher Nachwuchskräfte hat die Jury überzeugt. Der Heribert-Späth-Preis für besondere Ausbildungsleistungen im Handwerk wird seit 1997 jährlich vergeben und ist mit 3.000 Euro dotiert.

Auch 2025 hat die Deutsche Meisterschaft im Handwerk wieder eindrucksvoll gezeigt, wie stark Tradition, Können und Innovationsgeist im Handwerk miteinander verwoben sind und wie engagiert junge Handwerkerinnen und Handwerker ihre Zukunft in die Hand nehmen.



WIR MACHEN KARRIERE MIT GEFÜHL.

2026 rückt die Handwerkskampagne den Karrierebegriff in den Mittelpunkt ihrer Kommunikation und interpretiert ihn dabei neu. Unter dem Leitmotiv „Wir machen Karriere mit Gefühl.“ zeigt das Handwerk, dass berufliche Erfüllung dort entsteht, wo Menschen mit Herz, Können und Haltung arbeiten. Es präsentiert sich als Gemeinschaft, in der man nicht nur etwas schafft, sondern spürt, dass man dazugehört, gebraucht wird und zusammenwachsen kann.

Viele Menschen fragen sich heute, wie Arbeit sich eigentlich anfühlen soll. Das Handwerk gibt darauf eine klare Antwort: Erfolg und Erfüllung gehören zusammen. Gerade junge Menschen suchen nach Sinn und nach Aufgaben, mit deren Umsetzung sie etwas bewirken können. Nach echten Werten. Deshalb steigt das Handwerk aktiv in den Karrierediskurs ein. Und zeigt, dass man im Handwerk die gute Form von Karriere findet: eine Karriere, in der man sich nicht verbiegen muss,

Malika Boymirzoeva, Bäckerin



Anna Hüllner, Malerin und Lackiererin

sondern selbstbestimmt und authentisch seinen eigenen Weg geht und dabei trotzdem nie allein ist, sondern Teil der „Handwerksfamilie“, die einen stützt und unterstützt. Eine Karriere im Handwerk bietet in über 130 Berufen sowohl eine Vielzahl an Perspektiven als auch emotionales Kapital: Stolz, Anerkennung, Gemeinschaft und das gute Gefühl, etwas Echtes zu schaffen.

Diese Botschaften finden sich ab März in einer breit angelegten Kampagne wieder: von klassischer und digitaler Außenwerbung über emotionale Bewegtbildformate in sozialen Medien und digitalen Umfeldern bis hin zu nahbaren Auftritten auf Plattformen wie Instagram und TikTok. Ein besonderes Highlight ist die neue App „Handwerk Heroes“, die spielerisch zeigt, welche Talente in einem stecken: eine intuitive Karriereberatung mit Gefühl für junge Menschen und alle, die ihre Stärken neu entdecken wollen.

Mit einer Kommunikation, die Orientierung gibt und gleichzeitig berührt, macht die Kampagne deutlich: Mit dem Handwerk kann man nicht nur richtig Karriere machen, sondern Karriere richtig machen.

*Max Schneiderbanger,
Karosserie- und
Fahrzeugbaumechaniker*



Berichte aus den ZDH-Fachbereichen

über die Arbeit im Jahr 2025

Wirtschaftspolitik

© zdh.de/wirtschaft

Im Rahmen der **Verteidigungspolitik** wird darauf gedrungen, das Handwerk bei der Stärkung der Wehrhaftigkeit angemessen einzubinden. Die Umsetzung der **Energiewende** wird konstruktiv-kritisch begleitet, wobei die zentrale Rolle des Handwerks betont wird. Der ZDH macht sich für **mittelstandsfreundliche und praxisgerechte Rahmenbedingungen** sowie eine Entlastung bei den Energiekosten für alle stark.

Die neu gegründete **Taskforce Gebäudetechnik**, eine Verbändekooperation der gebäudetechnischen Klimagewerke, positioniert sich als Ansprechpartnerin für energie- und wärmebezogene Themen gegenüber der Politik. Der ZDH koordiniert die Bündelung der Interessen der sechs Mitgliedsverbände.

Es wird eine **praxistaugliche Anwendung von Umweltgesetzen** eingefordert. Dabei konnte erreicht werden, dass erstmals eine Allgemeinverfügung des Umweltbundesamtes korrigiert wurde und Lebensmittel-Kunststoffverpackungen mit einem Inhalt von mehr als 500 Gramm nicht mehr unter das EWKFondsG fallen.

Bei der **Umsetzung der Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie (NKWS)** gelingt es, dass das Handwerk als wichtiger Akteur fest eingebunden wird. Die Belastungen der Betriebe infolge der Wohnungsbaukrise werden fortlaufend gegenüber der Politik thematisiert, verbunden mit der Forderung, die im **Bündnis bezahlbarer Wohnraum und im Koalitionsvertrag** vereinbarten Maßnahmen umzusetzen.

In der **Stadtentwicklungs-, Mobilitäts- und Regionalpolitik** steht die Verbesserung der Bedingungen für Betriebsstandorte in Städten und ländlichen Räumen sowie deren verkehrliche Erreichbarkeit im Mittelpunkt. Beim **Vergabebeschleunigungsgesetz** wird erfolgreich darauf gedrängt, dass die Beteiligungsmöglichkeiten für das Handwerk an öffentlichen Aufträgen nicht eingeschränkt werden und es zu keiner Abschaffung des Primats der Fach- beziehungsweise Teillosvergabe kommt.

Im Bereich der **Nachhaltigkeitsberichterstattung** wird ein **handwerksgerechter, freiwilliger Berichtsstandard (VSME)** gefordert, der die Obergrenze für Datenanforderungen setzt. Im Rahmen der vom ZDH erreichten, finanziell geförderten Umsetzung einer Plattformlösung speziell für Handwerksbetriebe beginnt der Echtbetrieb.

In der **Digitalpolitik** wird der Ausbau digitaler Infrastrukturen vorangetrieben, um das wirtschaftliche Potenzial der Digitalisierung im Handwerk weiter auszuschoöpfen.

Gewerbeförderung

© zdh.de/gewerbefoerderung

In der Finanzierung der beruflichen Bildung können trotz angespannter Haushaltslage Aufwüchse durchgesetzt werden. In der **Überbetrieblichen Lehrlingsunterweisung** steigen die Mittel im Haushaltsjahr 2025 auf 75 Millionen Euro, ab 2026 stehen 90 Millionen Euro zur Verfügung. Zudem wird der nicht praktikable Haushaltsvermerk geändert.

Die Appelle des Handwerks zur **Auflösung des Investitionsstaus** in der **Bildungsstättenförderung** zeigen Wirkung. Für das Haushaltsjahr 2025 werden die Mittel im Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) von 69 auf 97 Millionen Euro erhöht, im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWE) von 38 auf 50 Millionen Euro. Für das Haushaltsjahr 2026 werden im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) die erhöhten Ansätze von 97 Millionen Euro fortgesetzt, im BMWE steigen sie von 38 auf 55 Millionen Euro. Der Einstieg in die Auflösung des Investitionsstaus gelingt. Eine Beteiligung am Sondervermögen Infrastruktur steht aus.

Durch die Umstellung von Tagewerks- auf Stellenförderung können im **Beratungs- und Informationswesen** die zur Verfügung stehenden Bundesmittel besser ausgeschöpft werden, zugleich steigt die Flexibilität für die Beraterinnen und Berater.

Das Förderprogramm **Passgenaue Besetzung/Willkommenslotsen** wird noch breiter aufgestellt: 109 antragstellende Organisationen bundesweit sind ein neuer Spitzenwert.

In der **Innovationspolitik** schließt der ZDH eine Kooperationsvereinbarung mit der Helmholtz-Gemeinschaft und drängt das BMFTR, den Transfer aus der Forschung in Marktfähigkeit zu stärken.

Der ZDH erhält in der **Normungspolitik** den Vorsitz des KMU-Rats beim DIN und stellt aus dem Handwerk ein Drittel der Mitglieder.

Im Bereich **Akkreditierung/Zertifizierung** initiiert der ZDH mit anderen ein breites Verbändebündnis und mahnt in Praxisproblem-Papieren eine Neuaufstellung der Deutschen Akkreditierungsstelle (DAKKS) an, um mit Bürokratie- und Kostenentlastungen den Standort wettbewerbsfähiger zu machen.

Der ZDH bereitet die Handwerksorganisationen in der **Beihilfenpolitik** auf die EU-weite Transparenzpflicht vor. Deutschland beteiligt sich am EU-De-Minimis-Zentralregister. Im Pilotprojekt „**Ausbildungspartnerschaften**“ gelingt es, 28 junge Menschen aus Jordanien in eine Ausbildung in Deutschland zu vermitteln. Hauptproblem bleibt bezahlbarer Wohnraum. Zudem werden die Weichen für das neue Ausbildungsjahr gestellt.

Steuer- und Finanzpolitik

© zdh.de/steuern

Der Jahresbeginn ist auch in der Steuer- und Finanzpolitik von Wahlkampf und Koalitionsverhandlungen geprägt. Alle drei **steuerpolitischen Kernforderungen** des ZDH-Wahlchecks finden Eingang in den **Koalitionsvertrag**: die steuerliche Entlastung von Betrieben und Beschäftigten, die Senkung der Stromsteuer sowie die Verbesserung von Optionsmodell und Gewinnthesaurierung. Damit werden zentrale Anliegen des Handwerks politisch verankert und der Weg für konkrete Entlastungen und Wachstumsimpulse geebnet.

Erste Umsetzungsschritte erfolgen mit dem Gesetz für ein steuerliches Investitionssofortprogramm, dem sogenannten **Wachstums-Booster**. Die befristete Wiedereinführung der degressiven Abschreibung, steuerliche Vorteile für E-Mobilität und die stufenweise Absenkung der Körperschaftsteuer verbessern die Rahmenbedingungen für Investitionen auch für Handwerksbetriebe.

Ein langjähriges Anliegen des ZDH wird mit der Verbesserung der **Thesaurierungsbegünstigung** im Gesetz umgesetzt. Für Personenunternehmen, die rund drei Viertel der deutschen Handwerksbetriebe ausmachen, gilt: Wer Gewinne im Betrieb belässt und diese reinvestiert, wird künftig steuerlich stärker entlastet. Ein weiterer Schwerpunkt im Jahr 2025 liegt auf der praktischen Einführung der **elektronischen Rechnung**. Im Dialog mit der Finanzverwaltung und auf europäischer Ebene setzt sich der ZDH dafür ein, dass die umsatzsteuerlichen und technischen Vorgaben an die betrieblichen Abläufe angepasst werden. Mit einer Empfehlung zur Belegung der E-Rechnungsfelder mit den erforderlichen Pflichtangaben trägt der ZDH zur Qualitätssteigerung und Praxistauglichkeit der E-Rechnung bei.

Mit dem **Dritten Gesetz zur Änderung des Energie- und Stromsteuergesetzes** erfolgt zum 1. Januar 2026 eine Verstärkung der Stromsteuerreduzierung auf das europäische Mindestmaß zunächst für das produzierende Gewerbe. Damit wird eine jahrelange Forderung nun im Gesetz entfristet. Bei zusätzlichen fiskalischen Spielräumen soll die Steuerentlastung wie im Koalitionsvertrag vorgesehen auf alle Betriebe ausgedehnt werden. Der Bundesrat hat sich der ZDH-Forderung nach einer spürbaren Entlastung für alle Betriebe ausdrücklich angeschlossen.

Soziale Sicherung

© zdh.de/soziale-sicherung

2025 erreichen die **Sozialversicherungsbeiträge** einen neuen Rekordwert von fast 43 Prozent, mit weiter steigender Tendenz. Personalintensive Bereiche wie das Handwerk leiden besonders unter der steigenden Beitragslast, die Betrieben wie Beschäftigten finanzielle Spielräume nimmt. Die Bundesregierung muss daher dringend nachhaltige Reformen einleiten. Stattdessen werden Entscheidungen in Kommissionen verschoben. Das Handwerk fordert zeitnahe Reformen, die Fairness zwischen den Generationen und eine nachhaltige Finanzierung ohne Überforderung der Betriebe und deren Beschäftigten schaffen.

Zum 1. Januar 2026 tritt die **Aktivrente** in Kraft: Danach soll Regelaltersrentnerinnen und -rentnern erlaubt sein, monatlich in Form eines Freibetrags bis zu 2.000 Euro steuerfrei hinzuzuverdienen. Dies kann im Handwerk zwar zu einer spürbaren Fachkräftesicherung führen. Jedoch wird gleichzeitig an den Anreizen für Frühverrentung („abschlagsfreie Rente mit 63“) festgehalten. Dies ist keine nachhaltige Rentenpolitik. Darüber hinaus sollte der Freibetrag nicht nur auf Einkommen aus abhängiger Beschäftigung gelten, sondern auch auf Einkünfte aus unselbstständiger Tätigkeit.

Die Übergangsregelung für **Dozentinnen und Dozenten** bezüglich ihrer Sozialversicherungsfreiheit, die der ZDH trotz politisch schwieriger Lage Anfang 2025 erreichen konnte, ist im März 2025 in Kraft getreten. Sie sichert größtenteils bis Ende 2026 die Möglichkeit der freiberuflichen Dozententätigkeit an den beruflichen Bildungseinrichtungen des Handwerks. Der ZDH setzt sich für eine unbefristete gesetzliche Regelung für die Zeit nach Auslaufen der Übergangsregelung ein mit dem Ziel, dass auch über 2026 hinausgehend eine freiberufliche Dozententätigkeit rechtssicher an den beruflichen Bildungseinrichtungen möglich sein wird. Der ZDH setzt sich weiter für eine **bessere soziale Absicherung von Unternehmerinnen und selbstständigen Handwerkerinnen bei Schwangerschaft und Mutterschaft** ein und sieht es positiv, dass die Bundesregierung 2026 Verbesserungsvorschläge vorlegen will. Dabei darf es allerdings keinesfalls zu finanziellen Mehrbelastungen für die Betriebe kommen, etwa in Form einer zusätzlichen Umlage.

Der ZDH unterstützt die Initiative der Bundesregierung zum **Bürokratieabbau im Arbeitsschutz**. Sie greift die Forderung nach einem modernen, digitalen und praxisgerechten Arbeitsschutz insbesondere mit Fokus auf kleine und mittlere Betriebe auf.

Arbeitsmarkt und Tarifpolitik

© zdh.de/arbeitsmarkt

Das Bundeskabinett beschließt am 5. November 2025 die im Koalitionsvertrag angekündigte Schaffung einer „Work-and-Stay-Agentur“, um die **Erwerbsmigration** weiter zu digitalisieren und zu erleichtern. Unverzichtbar sind eine dafür notwendige Zentralisierung und Verlagerung von Rechts- und Verwaltungszuständigkeiten auf die Bundesebene. Das ist auch ein Ergebnis des vom ZDH unter Beteiligung des Bundeswirtschaftsministeriums und der Bundesagentur für Arbeit durchgeführten **Zuwanderungsforums des Handwerks** am 15. Oktober 2025.

Statt der angekündigten Abschaffung des **Lieferketten Sorgfaltspflichtengesetzes** (LkSG) sollen durch einen am 3. September 2025 vom Bundeskabinett beschlossenen Gesetzentwurf, der sich noch in den parlamentarischen Beratungen befindet, lediglich die Berichtspflichten gestrichen und die Bußgelder abgeschwächt werden. Für eine durchgreifende Entlastung der Betriebe ist aber eine komplette Abschaffung des Gesetzes bis zu einer möglichst mittelstandsfreundlichen Umsetzung der EU-Lieferkettenrichtlinie in deutsches Recht erforderlich.

Auf Basis eines Entwurfs des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) und des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWE) hat die Bundesregierung am 1. Oktober 2025 einen Gesetzentwurf für ein **Tariftreugesetz** vorgelegt, das Anfang 2026 im Bundestag verabschiedet werden soll. Der ZDH sieht diesen Entwurf kritisch. Die darin vorgesehene Ermächtigung des BMAS zur Festlegung der für öffentliche Aufträge anzuwendenden Tarifvertragsregelungen per Rechtsverordnung führt zu einem faktischen Tarifzwang. Hierdurch und durch weitere Vorgaben wird die öffentliche Vergabe für die Handwerksbetriebe noch komplizierter und teurer.

Positiv bewertet der ZDH den am 1. Oktober 2025 vom Bundeskabinett vorgelegten und am 19. Dezember 2025 vom Bundesrat beschlossenen **Gesetzentwurf zur Modernisierung der Schwarzarbeitsbekämpfung**. In diesem wird auf Wunsch des Zentralverbands des Friseurhandwerks dieses Gewerk dem Katalog der Schwarzarbeitsbranchen zugefügt und das Fleischerhandwerk aus der Definition der Fleischwirtschaft herausgenommen. Es wird zudem erwartet, dass die mit dem Gesetzentwurf verfolgte stärkere Fokussierung auf einen risikobasierten Prüfansatz die Effizienz der Kontrollen des Zolls auch im Handwerk deutlich verbessern wird.

Organisation und Recht

© zdh.de/recht

Das Handwerk spielt bei den Anstrengungen der Bundesregierung zur Staatsmodernisierung als bedeutende Wirtschafts- und Gesellschaftsgruppe, aber insbesondere als wichtiger Akteur der mittelbaren Staatsverwaltung eine maßgebliche Rolle. Deutschland braucht einen echten Digitalisierungsschub und effiziente Verwaltungsstrukturen, die den modernen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Anforderungen gerecht werden. Mit dem neu gegründeten und vom Handwerk geforderten Bundesministerium für Digitales und Staatsmodernisierung und der auf den Weg gebrachten **Modernisierungsagenda** setzt die Bundesregierung richtige Prioritäten und ein klares Signal.

Das Handwerk geht einen Schritt weiter und stellt mit der **Errichtung eines digitalen Ökosystems** die Weichen Richtung moderne und zukunftsfeste Selbstverwaltung. Mit der Vernetzung der Handwerkskammern wird der digitale Boden für **shared services**, leistungsstarke KI-Anwendungen oder die bundesweite Anbindung über das **National Once Only Technical System** bereitet. Im Fokus stehen dabei stets die Mitgliedsbetriebe, deren Nutzerperspektive, Interessen und Vorteile bei der Entwicklung und Umsetzung Leitbild und Marschroute bestimmen.

Um die Potenziale der **Digitalisierung** in der handwerklichen Selbstverwaltung auszuschöpfen, bedarf es gezielter Anpassungen des Rechtsrahmens. Der ZDH legt unter anderem mit der **digitalen Handwerkskarte** oder voll automatisierten Eintragungsverfahren in die Handwerksrolle konkrete Modernisierungsmaßnahmen der Handwerksordnung vor, deren Umsetzung die Bundesregierung bereits angekündigt hat.

Ein moderner Staat muss sich auf seine wesentlichen Aufgaben konzentrieren, einen wettbewerbsfähigen Rechtsrahmen setzen und unternehmerische Freiräume wahren. Mit der Übernahme umfassender Vorschläge des ZDH für **bürokratische Entlastung** und **praxisnahe Gesetze** schlägt die Bundesregierung den richtigen Weg ein. Der Umsetzungsprozess wird eng begleitet und durch weitere Vorschläge zum Bürokratieabbau konstruktiv vorangetrieben. Gleichzeitig sollen gemeinsam mit der Bundesregierung neue, innovative Entlastungsinstrumente entwickelt und erprobt werden.

Berufliche Bildung

© zdh.de/bildung

Gemeinsam mit den Partnern der **Allianz für Aus- und Weiterbildung** setzt sich das Handwerk für eine Stärkung von Sprach- und Grundkompetenzen bei Bewerberinnen und Bewerbern auf dem Ausbildungsmarkt, eine Förderung der Berufsorientierung und eine Stärkung der Jugendberufsagenturen ein. Es werden Verantwortlichkeiten zur Unterstützung junger Menschen vor und während der Ausbildung vereinbart. Mit drei Veranstaltungen wird die **Woche der digitalen Elternabende der Bundesagentur für Arbeit** aktiv begleitet. Die **Nationale Weiterbildungsstrategie** wird fortgeführt und erarbeitet Handlungsempfehlungen, um Menschen ohne Berufsabschluss für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren, um Betriebe und Unternehmen bei der Weiterbildung im Strukturwandel zu stärken und um die Chancen von Digitalisierung und Künstlicher Intelligenz für die Weiterbildung stärker zu nutzen. Der ZDH ist Partner der Strategie und setzt sich in diesem Rahmen insbesondere für die Erarbeitung untergesetzlicher Standards für **Teilqualifikationen** ein.

Gemeinsam mit Zentralfachverbänden, Gewerkschaften und Bundesministerien wird an der **Modernisierung** von 14 Ausbildungs-, zwölf Meisterprüfungs- und zwei Fortbildungsverordnungen gearbeitet. Der ZDH koordiniert und unterstützt die Umsetzung des **Berufsbildungsvalidierungs- und -digitalisierungsgesetzes** durch die Handwerkskammern, insbesondere durch die Etablierung von Strukturen für die neuen Verfahren zur Feststellung und Bescheinigung der individuellen beruflichen Handlungsfähigkeit (Validierungsverfahren).

Gemeinsam mit WorldSkills Germany wird die deutsche Berufe-Nationalmannschaft beim **EuroSkills-Wettbewerb** im dänischen Herning betreut. Deutschland wurde Zweiter der Nationenwertung mit 16 Medaillen in 28 Skills, allein das Handwerk erzielte fünfmal Gold, dreimal Silber und zweimal Bronze.

Die Schlussfeier der **Deutschen Meisterschaft im Handwerk – German Craft Skills** fand am 5. Dezember 2025 im Rahmen des Deutschen Handwerkstages in Frankfurt am Main statt. In diesem feierlichen Rahmen werden die Bundessiegerinnen und Bundessieger aus 130 Gewerken für ihre herausragenden Leistungen geehrt und ausgezeichnet. Die Veranstaltung würdigt nicht nur das Engagement und die Exzellenz der jungen Handwerkerinnen und Handwerker, sondern stärkt zugleich die Sichtbarkeit und Bedeutung der Deutschen Meisterschaft im Handwerk innerhalb der gesamten Handwerksorganisation.

Europapolitik

© zdh.de/europa

Europäischer Rat und Europäisches Parlament (EP) einigen sich im Dezember auf ein **Änderungsgesetz zur EU-Entwaldungsverordnung** entsprechend dem, was der ZDH seit über drei Jahren angemahnt und zur Vermeidung wirtschaftlichen Schadens an Änderungen gefordert hatte. Für die überwiegende Mehrheit der Handwerksbetriebe entfallen Berichtspflichten. Die Betriebe haben zudem ein Jahr länger Zeit, sich auf die neuen Anforderungen einzustellen und die EU-Kommission soll bis April 2026 weitere Vereinfachungen prüfen.

Mit der Veröffentlichung des **Standards für die freiwillige Nachhaltigkeitsberichterstattung kleiner und mittlerer Unternehmen (VSME)** greift die EU-Kommission zentrale Handwerksforderungen auf. Der VSME ermöglicht Handwerksbetrieben eine Nachhaltigkeitsberichterstattung auf freiwilliger Basis.

Als Ergebnis des von der Wirtschaft geforderten Richtungswechsels in der EU-Politik legt die EU-Kommission ab Februar konkrete Vorschläge zum **Bürokratieabbau** vor („Omnibus-Pakete“).

Von zentraler Bedeutung für das Handwerk ist die im Dezember erfolgte Einigung von Rat und EP zum **Vereinfachungspaket Omnibus I**, das die Nachhaltigkeitsberichterstattung und Sorgfaltspflichten in der Lieferkette stark vereinfacht und Handwerksbetriebe deutlich von Informationsanfragen entlastet. Der Kompromiss ermöglicht, vereinfacht und deckelt die Berichterstattungspflichten für KMU dort, wo diese in der Lieferkette dennoch eintreten.

Die **Finanzierung für Handwerksbetriebe wird einfacher**: ZDH-Forderungen nach einer Aufstockung der InvestEU-Mittel und eine weniger kleinteilige Berichterstattung zu Finanzierungen bis 300.000 Euro werden im Rahmen von Omnibus II erfüllt.

In ihrem Digitalen Omnibus greift die EU-Kommission Forderungen des ZDH auf. Die Verarbeitung personenbezogener Daten im Rahmen der **Datenschutz-Grundverordnung soll vereinfacht werden**. Darüber hinaus sollen Kundendaten künftig auch zum Training von KI-Modellen verwendet werden dürfen.

Die Fokussierung auf Bedarfe der KMU werden in der **Binnenmarktstrategie der EU-Kommission in einem eigenen Kapitel adressiert**. Zur Vereinfachung der Arbeitnehmerentsendung beschließen Parlament und Rat ihre Positionen zum einheitlichen elektronischen Entsendeformular „eDeclaration“.

Wie vom ZDH gefordert, wird das Mindestalter für den Erwerb eines Lkw-Führerscheins in der **EU-Führerscheinrichtlinie** von 21 auf 18 Jahre gesenkt. Begleitetes Fahren von Lkws ist künftig ab 17 Jahren möglich.

Politischer Jahresrückblick in Bildern

Politische Spitzengespräche im Laufe des Jahres

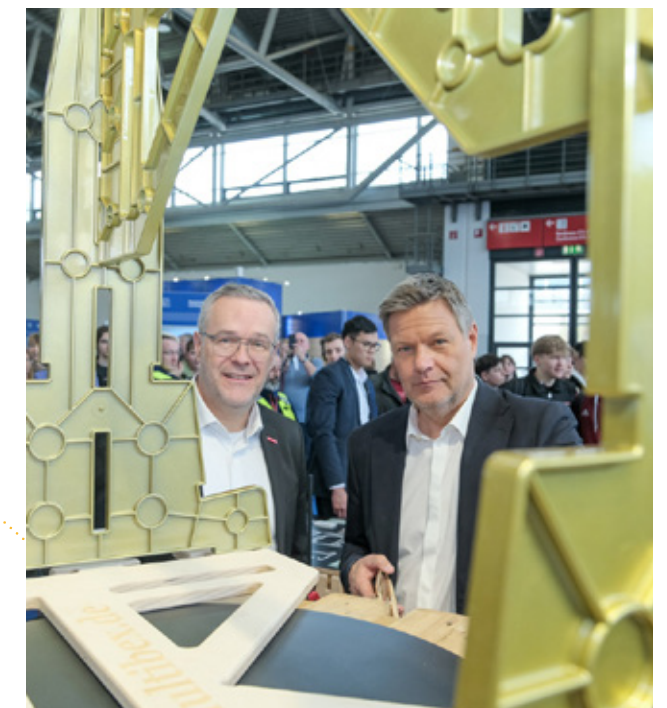
Auch 2025 setzen ZDH-Präsident Jörg Dittrich und ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke bei vielfältigen Gelegenheiten den strategischen Dialog mit wichtigen politischen Entscheiderinnen und Entscheidern fort. Zu diesen Terminen zählen unter anderem der Austausch der vier Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft mit Friedrich Merz noch während des Bundestagswahlkampfes, das Spitzengespräch der Deutschen Wirtschaft mit Bundeskanzler Olaf Scholz bei ZU-

KUNFT HANDWERK/Internationaler Handwerksmesse (IHM) und später im Jahresverlauf mit der Präsidentin der Europäischen Kommission Ursula von der Leyen im Haus des Deutschen Handwerks in Berlin, zudem das deutsch-israelische Treffen im Schloss Bellevue mit Elke Bündenbender und der Austausch des ZDH-Präsidiums mit dem Journalisten Nikolaus Blome.

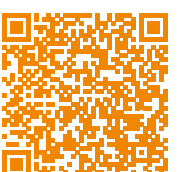


ZUKUNFT HANDWERK und Internationale Handwerksmesse (IHM)

Vom 12. bis 16. März 2025 stehen auf ZUKUNFT HANDWERK und bei der Internationalen Handwerksmesse (IHM) in München die Themen im Fokus, die das Handwerk bewegen: von Digitalisierung über Fachkräftesicherung bis hin zu Nachhaltigkeit und Energiepolitik. Besonders prägend ist der intensive Austausch mit der Spitzenpolitik inmitten der Regierungsbildung. In dieser entscheidenden Phase der politischen Neuorientierung nutzt das Handwerk die Gelegenheit, seine Anliegen deutlich zu machen, sodass die Weichenstellungen für die Zukunft im Sinne des Handwerks erfolgen. Das, was die Ausstellerinnen und Aussteller an ihren Ständen präsentieren, veranschaulicht, warum ein starkes Handwerk unverzichtbar für die Zukunftsfähigkeit Deutschlands ist. In ihren Eröffnungsreden würdigen Vizekanzler und Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz Dr. Robert Habeck sowie Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder die zentrale Rolle des Handwerks als Rückgrat der deutschen Wirtschaft und stellen heraus, dass es jetzt mehr denn je gilt, das Handwerk zu unterstützen.



Weitere Infos
und Rückblick:



Europäische Handwerkskonferenz

Auf der Europäischen Handwerkskonferenz während ZUKUNFT HANDWERK und der Internationalen Handwerksmesse (IHM) in München steht die enge Zusammenarbeit des Handwerks in Europa im Mittelpunkt. Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik und den Handwerksorganisationen Frankreichs, Italiens, Dänemarks, Polens, Griechenlands, Österreichs, Luxemburgs und Deutschlands tauschen sich – unterstützt durch den europäischen Dachverband SMEUnited – an den beiden Konferenztagen über drängende Herausforderungen und über die in Europa notwendigen politischen Weichenstellungen aus. Ein Schwerpunkt ist die zunehmende Bürokratie, die viele Betriebe im europäischen Binnenmarkt erheblich belastet. Höhepunkt der Konferenz ist die Rede des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Enrico Letta, der hervorhebt, wie eng die Wettbewerbsfähigkeit Europas mit einer stärkeren sicherheitspolitischen Unabhängigkeit Europas verknüpft ist.



ZDH-Vollversammlung und ZDH-Forum

Das ZDH-Forum im Rahmen von ZUKUNFT HANDWERK und der Internationalen Handwerksmesse (IHM) am 13. März 2025 in München steht ganz im Zeichen der transatlantischen Beziehungen und der aktuellen geopolitischen Lage. In seiner Keynote beleuchtet Karl-Theodor zu Guttenberg, ehemaliger Bundesminister für Wirtschaft und Technologie sowie für Verteidigung, die gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen und zeigt mögliche Strategien für die kommenden Jahre auf. Zudem analysiert er die weltpolitische Situation und erörtert gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern des Handwerks zentrale wirtschafts- und handelspolitische Themen.



Spitzengespräch der Deutschen Wirtschaft

ZUKUNFT HANDWERK und die Internationale Handwerksmesse stehen auch 2025 dafür, dass die Handwerksfamilie zusammenkommt, zentrale Zukunftsthemen diskutiert und den Schulterschluss untereinander sowie mit der Politik sucht. Beim Spitzengespräch der Deutschen Wirtschaft präsentieren die vier Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft eine gemeinsame Erklärung, in der sie unmissverständlich betonen: Grundlage einer souveränen deutschen Politik ist eine leistungsfähige Wirtschaft. Dafür benennen die Verbände zehn zentrale Aufgaben, die die neue Regierung vorrangig anpacken muss. Das reicht von Steuerentlastungen und sinkenden Energiekosten über Reformen der sozialen Sicherungssysteme bis hin zur Fachkräftesicherung und Bürokratieentlastung.



Gemeinsame Erklärung (PDF):



Deutsch-Französisches Kammertreffen

Beim 25. Deutsch-Französischen Handwerkskammertreffen, das vom 19. bis 21. Mai 2025 in Düsseldorf stattfindet, diskutieren rund 200 Vertreterinnen und Vertreter aus Handwerkskammern und Politik beider Länder über zentrale Zukunftsthemen der Branche. „Gerade angesichts gemeinsamer Herausforderungen wie Fachkräftesicherung, Bürokratieabbau oder der Digitalisierung können wir voneinander lernen und gemeinsam Impulse setzen“, betont ZDH-Präsident Jörg Dittrich. Auch Joël Fourny, Präsident des französischen Handwerksverbandes CMA France, hebt die Bedeutung der Kooperation hervor: „Die Freundschaft zwischen unseren Handwerksorganisationen ist ein starkes Zeichen für ein geeintes Europa.“ In einer gemeinsamen Abschlusserklärung bekennen sich die Kammern beider Länder zu einer engen Zusammenarbeit und zu ihrer Verantwortung für ein wirtschaftlich starkes, soziales und demokratisches Europa.



Gemeinsame Erklärung (PDF):



Jubiläumsfeier „75 Jahre ZDH – 125 Jahre Handwerkskammern“

75 Jahre ZDH und 125 Jahre Handwerkskammern: Mit einer feierlichen Jubiläumsveranstaltung im TIPI am Kanzleramt in Berlin feiert das deutsche Handwerk am 12. Juni 2025 dieses besondere Doppeljubiläum. Im Mittelpunkt des Festaktes mit rund 400 Gästen aus Handwerksorganisationen, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft stehen neben der Geschichte und den bleibenden Werten des Handwerks vor allem die herausragende Rolle der Selbstverwaltung und des Ehrenamts als Grundlage für eine starke Demokratie und eine auch in der Zukunft erfolgreiche berufliche Bildung. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ehrt das Handwerk mit einer Festrede, in der er die demokratie-stärkende Wirkung des ehrenamtlichen Engagements Hunderntausender Handwerkerinnen und Handwerker würdigt.



Weitere Eindrücke der Feier und Rückblicke bietet die ZDH-Themenseite:



Jörg Dittrich wird Brotbotschafter 2025

Zum Tag des Deutschen Brotes ernannt das Bäckerhandwerk Jörg Dittrich, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH), zum diesjährigen Brotbotschafter. Im Laufe des Jahres besucht Dittrich Bäckereien in allen Teilen des Landes und lenkt dadurch immer wieder die Aufmerksamkeit auf die große Bedeutung des Bäckerhandwerks. Dieser traditionsreiche Wirtschaftszweig verbindet regionale Wertschöpfung mit gelebter gesellschaftlicher Verantwortung, was von der Ausbildung junger Fachkräfte über die tägliche Versorgung der Menschen mit frischen Backwaren bis zur Sicherung lokaler Arbeitsplätze reicht. Mit seiner Rolle als Brotbotschafter möchte Dittrich gemeinsam mit dem Bäckerhandwerk sichtbar machen, wie handwerkliche Backkunst heute Zukunft formt und zugleich die sozialen Wurzeln regionaler Gemeinschaften stärkt.



Interview mit
Jörg Dittrich zur
Ernennung als
Brotbotschafter:



ZDH-Fachtagung zur Nachhaltigkeitsberichterstattung

Im Mittelpunkt der ZDH-Fachtagung zur Nachhaltigkeitsberichterstattung steht eine zentrale Herausforderung für Handwerksbetriebe: die Umsetzung der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD), der EU-Richtlinie zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen. Für das Handwerk ist dabei entscheidend, dass die damit verbundenen Dokumentationspflichten „leistbar“ bleiben. Der ZDH setzt sich daher auf EU-Ebene für einen praktikablen freiwilligen Berichtsstandard (VSME) für kleine und mittlere Unternehmen ein. Die Fachtagung stärkt das Ziel des ZDH, bürokratische Belastungen für das Handwerk zu reduzieren. Dazu diskutieren Vertreterinnen und Vertreter der Handwerkskammern und Zentralfachverbände mit der EU-Kommission, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) und der Kreditwirtschaft nicht nur über die Inhalte und Anwendungsmöglichkeiten des VSME, sondern auch über notwendige Begleitmaßnahmen.



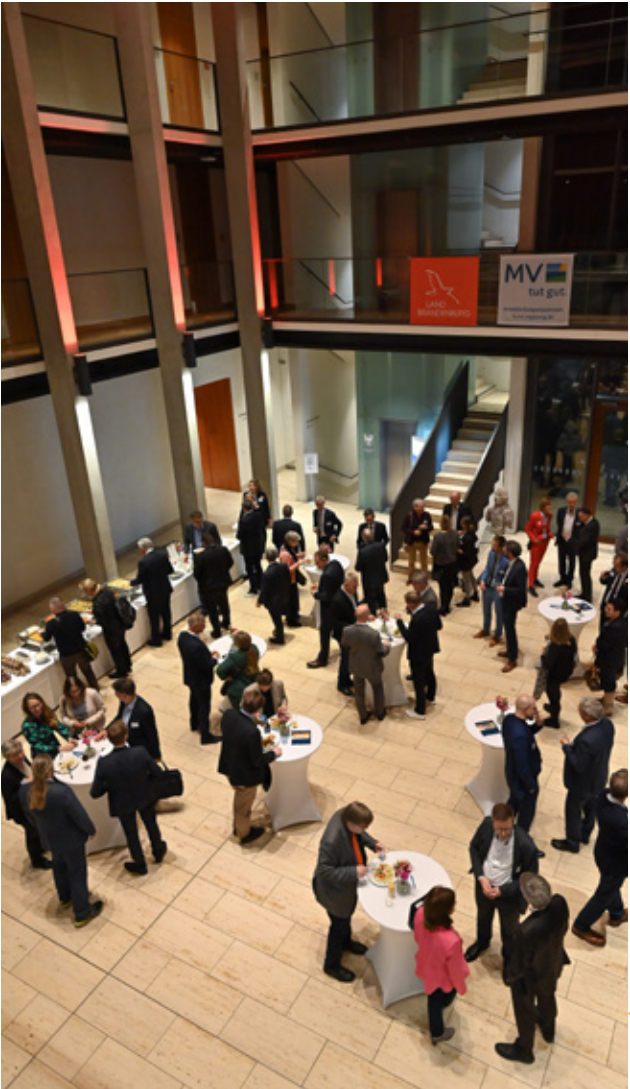
ZDH-Forum zur Zuwanderung ins Handwerk

Wie kann Zuwanderung dazu beitragen, den Fachkräftebedarf im Handwerk langfristig zu sichern? Diese Frage steht im Mittelpunkt des ZDH-Forums zur Zuwanderung am 15. Oktober 2025 in Berlin. Im Haus des Deutschen Handwerks beraten dazu Fachleute aus Politik, Verwaltung und Handwerk. ZDH-Generalsekretär Holger Schwannecke betont die große Bedeutung von Erwerbsmigration, um die Wettbewerbsfähigkeit des Handwerks und der deutschen Wirtschaft insgesamt sichern zu können. Dr. Thomas Steffen, Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWE), und Vanessa Ahuja, Vorständin bei der Bundesagentur für Arbeit, geben einen Überblick über aktuelle Entwicklungen und geplante Maßnahmen. In der anschließenden Diskussion stellen sich Staatsministerin Natalie Pawlik, Dr. Cornell-Anette Babendererde MdB, Dr. Cornelia Schu vom Sachverständigenrat für Integration und Migration und Prof. Herbert Brücker vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung den Fragen. Dabei wird deutlich, dass Zuwanderung angesichts des demografischen Wandels künftig eine noch größere Bedeutung gewinnen wird.



Parlamentarischer Abend der Gesundheitshandwerke

Beim diesjährigen Parlamentarischen Abend der Arbeitsgemeinschaft der Gesundheitshandwerke am 13. November 2025 steht insbesondere die Sicherung der Patientenversorgung im Mittelpunkt. Vertreterinnen und Vertreter der Augenoptik, Hörakustik, Orthopädieschuhtechnik, Orthopädietechnik und Zahntechnik diskutieren gemeinsam mit 70 Abgeordneten sowie mit Specialistinnen und Spezialisten aus der Gesundheits- und Sozialpolitik über die zukünftigen Herausforderungen für eine qualitätsorientierte Versorgung mit Hilfsmitteln und Zahnersatz in Deutschland.



Gesundheits-politisches Positionspapier der Arbeits-gemeinschaft Gesundheits-handwerke (PDF):

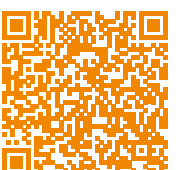


Deutscher Handwerkstag (DHT)

Vom 4. bis 5. Dezember 2025 treffen sich in Frankfurt am Main die Spitzenorganisationen des deutschen Handwerks zu ihren Vollversammlungen, einschließlich der turnusmäßigen Wahlen des ZDH-Präsidenten, des ZDH-Präsidiums sowie weiterer Gremien. Auf der ZDH-Vollversammlung wird Jörg Dittrich, Dachdeckermeister und Präsident der Handwerkskammer Dresden, einstimmig im Amt bestätigt und tritt 2026 seine zweite Amtszeit als ZDH-Präsident an. Als zentrale Schwerpunkte benennt Dittrich, die Einheit des Handwerks weiter zu festigen und weiter darauf hinzuwirken, die Politik zu verlässlichen und besseren Rahmenbedingungen für Handwerksbetriebe und ihre Beschäftigten zu bewegen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe langfristig zu stärken. Beim ZDH-Forum springt kurzfristig Michael Theurer, Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank, als Hauptredner ein und übernimmt den Termin für Kanzleramtsminister Thorsten Frei, der wegen der Rentenabstimmung im Bundestag unabhkömmlich ist.



Alles zum
Deutschen
Handwerkstag
2025:



Herausgeber:
Zentralverband des Deutschen Handwerks
Deutscher Handwerkskammertag
Unternehmerverband Deutsches Handwerk
Anton-Wilhelm-Amo-Straße 20/21
10117 Berlin

Verantwortlich:
Beate Preuschoff

Redaktion:
Anne Beyer, Beate Preuschoff, Katja Wallrafen

Beileger: Beatrice Städing
Gesamtredaktion: Anne Beyer

Herstellung:
Marketing Handwerk GmbH

Layout und Design:
Andy Schnieders

Druck:
Druck Center Meckenheim GmbH &
Co. KG

Redaktionsschluss:
Januar 2026

Lobbyregisternummer:
R002265

Bildquellen:
Umschlaggestaltung: KI-Gemini, adobestock/Nassorn, Pambudi, Eric, Pixel Alchemist, miss irine
S. 4 adobestock/APchanel, Sattlerei Tom Büttner, RAAB Bau, ZEP Team GmbH, Zweiradshop Niederhofer, Anne Beyer, Optik Finis
S. 5 adobestock/auremar, Matthias Bein/Conceptfoto, MODULE Spezial-Gerüstbau GmbH, Böger Zahntechnik GmbH & Co. KG,
Bistum Mainz/Hoffmann, Kloska Rostock GmbH, Fensterbau Keilbach GmbH
S. 6, 60 Henning Schacht
S. 8, 9 adobestock/APchanel
S. 10, 11 Sattlerei Tom Büttner
S. 13, 18–21, 44, 45 (unten), 46 (links), 47 (oben) Anne Beyer
S. 14–17 ZEP Team GmbH
S. 22–25 RAAB Bau
S. 26–29 Zweiradshop Niederhofer
S. 30–33 Optik Finis
S. 34, 35 adobestock/auremar
S. 36–39 Matthias Bein/Conceptfoto
S. 40–43 Böger Zahntechnik GmbH & Co. KG
S. 45–47 Kloska Rostock GmbH
S. 48–51 MODULE Spezial-Gerüstbau GmbH
S. 52–55 Bistum Mainz/Hoffmann, S. 53 (links) Bistum Mainz/Matschak
S. 56–59 Fensterbau Keilbach GmbH
S. 62, 63 ZDH/Martin Joppen & Peter Lorenz
S. 64, 65 Das Handwerk
S. 70, 78, 79, 83 Agentur Bildschön/Boris Trenkel
S. 71 (oben) Anika Nowak
S. 71 (Mitte), 81, 82, 84, 85 Agentur Bildschön/Peter Lorenz
S. 71 (unten) ZDH/Dr. Peter Weiss
S. 72, 73, 75, 76 ZDH/Dominik Gierke
S. 74 ZDH/Uli Mayer
S. 77 HWK Düsseldorf/Wilfried Meyer
S. 80 Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks e. V./Kellermanns
S. 85 (Mitte links) Martin Joppen

Alle Rechte einschließlich des Übersetzungsrechts für alle Sprachen liegen beim Herausgeber. Auch der auszugsweise Nachdruck oder Vervielfältigungen, die ganze oder teilweise Übernahme der systematischen Einteilung sowie die gewerbliche Nutzung der angeführten Adressen und Namen sind nicht gestattet. Gemäß Datenschutz-Grundverordnung unterliegen personenbezogene Daten einem besonderen Schutz. Ein Anspruch auf Eintragungen kann nicht geltend gemacht werden. Druckfehler oder etwaige Fehleintragungen können erst in der nächsten Auflage berücksichtigt werden.



BÄCKEREI BEYER